

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Pfanckuch u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Köhler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 2, Fernsprecher 501.

Bräunmerende zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte 10 Pf. — Insektiongebühren: die hochgehaltene Zeitungsseite 16 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 578.

Nr. 164.

Magdeburg, Sonntag den 16. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Der gestrenge Zar.

Kaiser Nikolaus hat den neuernannten Marineminister Strikow mit einem Reskript ins Amt eingeführt, in dessen bald kläglich-wimmernenden, bald großwahnwitzig prophehenden Worten sich so recht der Niedergang der Autokratie und die Wichtigkeit ihres Vertreters wider spiegeln. Der Zar weist „schmerzbezeugt“ auf die ununterbrochenen Niederlagen der Flotte hin, ermahnt aber den Mann, der die Ausrüstung des zweiten und dritten Geschwaders geleitet, also die Niederlage von Tsushima organisiert hat, zum Chef des Marineministeriums. Dabei steht doch fest, daß die ungenügende Ausrüstung zur Katastrophe in der Koreastraße mindestens ebenso viel beigetragen hat, als die unzulängliche Führung. Die Schmach der Uebergabe Nebogatows hat Strikow geradezu inszeniert, indem er sich, „um das Gesicht zu wahren“ und eine möglichst lange Schiffsliste zusammenzustellen, nicht entblödete, zum Teil kaum gefechtsfähige Fahrzeuge ins sichere Verderben zu senden. Ein seltsames Schauspiel, daß der Mann, der an der tödlichsten Blamage der russischen Marine so hervorragend beteiligt, ja in die Schande persönlich verstrickt ist, der Admiral, der auf der Bahn einer Flotte entgegenführt, die indessen vernichtet worden war, nach der lächerlichsten Rolle, die ein Mensch spielen konnte, nun zum Retter und Heiliger des russischen Seewesens feierlich ernannt wird! Denn er soll auch den „Geist der militärischen Ordnung in der Marine wieder herstellen“. Nikolaus hat aus den allerdings sehr drastisch behandelnden Ereignissen in der Marine, die er einmündlich, daß nicht in „militärischer Gehorsam vollständig geschwunden ist, sondern auch, daß die Vorgesetzten ihre Pflicht nicht erfüllt haben“. Es ist dies ja wahr, aber nur die halbe Wahrheit. Die Brutalitäten und Grausereien der Marineverwaltung und der Marineoffiziere haben den Boden bereitet, auf dem die Saat der Meuterei hervorgezogen ist. Allein, was sich auf dem „Potemkin“ und dem „Sebastopol“ ereignet hat, war nicht bloß Meuterei, es war vor allem ein Leitvorgang der Revolution. Nimmermehr hätte die Unzufriedenheit der Matrosen die Form von Revolten angenommen, wäre nicht das ganze Reich vom Aufruhr ergriffen. Gegen den Vorgesetzten, der am wenigsten seine Pflicht erfüllt, gegen den Zaren selbst, wendet sich vornehmlich auch der Aufstand der Matrosen in Sebastopol, Libau und Kronstadt. Darum wirkt es auch komisch, daß Nikolaus in so hohem Tone redet. Die unfähigen Kommandanten und die diebischen Beamten des Marinerefforts sind nicht anders, als Kommandanten und Beamten eines Nikolaus sein können.

Im Grunde, so meint die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, sieht das wohl der Zar ein, die Leute, die an der Schmach des Krieges die meiste Schuld tragen, hat er entweber, wie Avellan, im Reichsrat ehrenvoll zur Ruhe gesetzt oder gar, wie Grippenberg, zu den höchsten Stellen befördert. Die Solidarität des Schlechten, Dummen und Niederträchtigen ist so recht das sittliche Band, das die Reihen der Zarentreuen zusammenhält. Wollte der Kaiser sie durchbrechen, so müßte er in seiner eignen Familie als strenger Richter auftreten. Avellan, dieses Muster eines unbrauchbaren, gewissenlosen und unwissenden Verwaltungschefs, war nämlich trotz seiner Ministerchaft bloß das willkürliche Werkzeug des gewesenen Großadmirals Großfürsten Alexei, eines der prächtigen Oheime des Zaren. Dieser aber verkörperte so recht in sich alle die Lasten und Sünden des herrschenden Systems. Mit dem Tode, an dessen Spitze er fast zwanzig Jahre gestanden, hatte er nicht mehr Zusammenhang, als daß er in jungen Jahren eine Weltreise unternahm, die mit feinsten Geselligkeiten in allen großen Hafenstädten verbunden war. Nachdem sich Alexei fürstlich in allen fünf Erdteilen amüsiert hatte, war seine Befähigung, an die Spitze der Marine zu treten, eine bewiesene Sache. Und wie er sein Amt erworben, so verwalte er's. Er war der frühlichste der Großfürsten. Unermüdlich im Entdecken und Enthüllen der Geheimnisse des dunkelsten Paris, in Petersburg selbst der Gönner der schönsten Balletttruppen und der Besitzer der besten Küche und des feinsten Kellers. „Sch geh' nicht gern zu Hofe, man verdirbt sich dort an dem Südeßten den Magen.“ ist einer der tiefsten Aussprüche des Großadmirals. Nun muß man wissen, daß natürlich der Zar einen der berühmtesten Pariser Kochkünstler im Dienste hat. Durch die Pariser Lebewelt aber ging die Klage, daß man den „phänomenalsten“ Kognak in Frankreich gar nicht mehr bekomme, weil alles zum Großfürsten nach Petersburg wandere. Ob dieses

grenzenlose Verschwinden des mit einer schönen, gesunden und überaus genussfähigen Leiblichkeit ausgestatteten Herrn in den Grenzen seines ungeheuren Einkommens ein Genügen fand? Ob die Gerüchte, von den Hunderten und Hunderten Millionen, die für die Flotte ausgetrieben wurden, sei ein beträchtlicher Teil in die Taschen des Großfürsten geflossen, nicht doch auf Wahrheit beruhen? Wichtiger als dieses ist indes die Tatsache, daß der unwissende Schlemmer, dessen ganzes Sinnen und Trachten Tafel- und Liebesfreuden sind, dessen einzige historische Tat sich als stadtbekanntester Skandal, in dem Cabinet particulier eines Petersburger Hotels abge spielt hat, mit seiner Großadmiralswürde Ernst machte, daß er eifersüchtig darüber wachte, es dürfe in der Flotte ohne sein Wissen und Willen nichts geschehen. Dieser Mann, der eigentlich die Schmach von Tsushima und Odessa vorbereitet hat, wurde aber von seinem Neffen unter heißen Dankesmworten verabschiedet und erhielt sich jetzt von den Mühen seines Amtes bei seinem Liebchen, der in jedem Sinne internationalen Schönheit Cavallieri, an der Riviera. Will der kaiserliche Neffe „untersuchen“, so kann er in seiner nächsten Nähe beginnen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 15. Juli 1905.

Gleiche Brüder — andre Kappen

Der Streit zwischen dem früheren Geschäftsführer der „Mittelstandsvereinigung“ Voigt und deren Vorsitzenden Kahardt hat die bemerkenswerte Tatsache ans Licht gebracht, daß der Verein der Mittelstandsretter zum Bund der Landwirte in einem viel engeren Abhängigkeitsverhältnis steht, als man bisher annehmen konnte. Kahardt hatte die Behauptung Voigts, daß die „Vereinigung zu sehr von den Agrariern abhängig“ sei, als „geradezu gewissenlos“ bezeichnet. Dagegen führt Voigt in einem Flugblatt aus, es sei geradezu gewissenlos, daß Kahardt noch immer behauptet, die Mittelstandsvereinigung sei „unparteiisch und unabhängig“. Zum Gegenbeweis veröffentlicht er den Text eines Abkommens, das zwischen dem Bund und der Vereinigung geschlossen worden ist. Danach hat sich die Mittelstandsvereinigung verpflichtet, in folgenden Kreisen die Reichstagskandidaten des Bundes zu unterstützen:

Prenzlau-Angermünde, Pritz-Saack, Stimmern-Greifswald, Oels-Barienberg, Jerichow 1 und 2, Wittenberg-Schwetitz, Schwerin-Wismar, Parchim-Urdingstorf, Mecklenburg-Strelitz, Altentreptow, Sondershausen, Neuf, Kassel-Melsungen, Marburg-Frankenberg, Kaiserslautern, Walingen-Rothweil, Siegen, Waldeck, Detmold, Mors-Nees und Kreuznach-Simmern. Ueber Mühlhausen-Rangensalza schweben noch Verhandlungen.

Dagegen will der Agrarierbund für die Mittelstandsretter in folgenden Kreisen eintreten:

Potsdam, Brandenburg, Frankfurt-Lebus, Sorau, Rottbus, Grünberg, Sagan, Liegnitz, Landeshut, Girsberg, Görlitz, Gabelsleben, Calbe-Neuborsleben, Halberstadt, Nitterfeld-Delitzsch, Raumburg-Beitz, Nordhausen, Eisenach, Weimar, Jena, Meiningen 1 und 2, Koburg, Dessau, Verburg-Ballestedt, Pinneberg, Iserlohn, Gelsenkirchen, Bielefeld, Hanau, Osnabrück, Peine, Lüneburg, Lennep-Mettmann, Braunschweig und Nandolow-Greifenhagen.

Man wird gut tun, sich die Namen dieser Kreise zu merken, um auf alle Fälle zu wissen, mit wem man es zu tun hat. Die Kandidaten des Bundes sind die Kandidaten der Vereinigung, und das Geld des Bundes ist das Geld der Vereinigung. Auch dieser Punkt ist wichtig, weil die Mittelstandsrettung am chronischen Dalles leidet, während die Kassen des Bundes gut gefüllt sind. Nach einer Mitteilung Voigts ist sogar Herr Kahardt bei der Wahl in Ganseln-Springe in höchstweigner Person erschienen, um die Vertrauensmänner der Handwerker für den Agrarier einzufangen. Die Kosten dieser Agitationsreise wurden aus der agrarischen Kasse bestritten.

Wenn die nächsten Reichstagswahlen stattfinden, werden voraussichtlich die neuen Handelsverträge bereits ihre volle Wirkung entfalten, und diese Belastungsprobe wird die agrarisch-mittelständlerische Freundschaft schwerlich ertragen. Die Reibungen zwischen den Agrariern und den Fleischern, die sich als die Folge der gegenwärtig herrschenden Fleischnot eingestellt haben, sind nur ein geringes Beispiel dessen, was sich künftig ereignen muß.

Gerade der sogenannte Mittelstand wird nächst der Arbeiterklasse die segensreichen Wirkungen der Junkerdictatur am deutlichsten am eignen Leibe spüren. Das gilt nicht nur für Fleischer, Bäcker, Tischler, denen Vieh, Mehl und Holz verteuert wird, sondern auch für die große Masse von Detailhändlern, die mit dem Verkauf von Einfuhrartikeln die besten

Geschäfte machen und nun ihre Waren zu viel teuren Preisen beziehen, daher bei erhöhten Detailpreisen auch mit geringeren Absatz rechnen müssen.

Nur einer politisch so ungebildeten Gesellschaft, wie die Mittelstandsretter eine sind, konnte es passieren, daß sie sich so arg in die Messeln setzten. Mit den bezahlten Agenten des Bundes der Landwirte wird die städtische Bevölkerung bei den nächsten Reichstagswahlen schwerlich etwas zu tun haben wollen. Aber auch in den Landestreifen wird sich die gewerbetreibende Bevölkerung schwerlich an die Schuldigen des neuen Zolltarifs verkaufen lassen wollen, wenn ihr seine Wirkungen am eignen Leibe fühlbar geworden sind. —

Deutschland.

* Berlin, 15. Juli. Dem „Vorwärts“ wird mitgeteilt, daß in den Vororten Berlins, im besonderen im Nieder-Barnimer Kreis, in den letzten Tagen zahlreiche russischen Staatsangehörigen der Ausweisungsbefehl aus dem preussischen Staatsgebiet zugestellt worden ist. Die Betroffenen sollen binnen 8 Tagen nach Empfang der Verfügung das gasliche Preußen verlassen. Im Falle der Nichtbefolgung des Befehls werden sie mit Geldstrafen von 60 Mark oder Haftstrafe von einer Woche sowie mit Zwangstransport — also offenbar an die russische Grenze — bedroht. Von dem Ausweisungsbefehl sind Arbeiter betroffen, die in keiner Weise sich betätigt sind, sich „lästig“ gemacht zu haben, insbesondere nicht im Verdacht irgendwelcher politischen Tätigkeit stehen können. Ohne jede Angabe eines Grundes erfolgt die Ausweisung nicht nur die russischen Staatsangehörigen selbst, sondern auch gleich erfahren auch einheimische Arbeitgeber durch die plötzliche Ausweisung bedeutende materielle Schädigung. Was geht da vor? Aus welchem Grunde unternimmt die Verwaltungsbehörde derartige schroffe und unverständliche Maßregeln? Sind neue Liebesdienste an den zusammenbrechenden Zarismus im Werke? —

— Gestern, als die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ ihre Artikelreihe über die Fleischnot zu veröffentlichen begann, rieten wir scherzhaft, das Bündlerblatt möge doch den Fleischhergefallen und deren zu hohen Löhnen die Schuld an der Fleischteuerung heben. Inzwischen ist in der „Deutschen Tageszeitung“ ein zweiter Aufsatz erschienen, der unter den Ursachen der hohen Fleischpreise prompt auch diese anführt: „die Steigerung der Löhne und der Lebenshaltung“ und überdies „die Lasten der Geheggebung“. Das haben wir also gleich richtig vorausgesagt. Viehzüchter, Viehhändler und Fleischermeister sind alle gleich ehrenwert. Die Arbeiter sind die Dummel, die an allem schuld sind! —

* Mannheim, 15. Juli. In der hiesigen bürgerlichen Presse tritt die bestimmte Behauptung auf, daß das Verbot in Konstanz gegen ausländische Mitglieder der sozialdemokratischen Partei auf ein besonderes Schreiben des Fürsten Bülow an den badischen Staatsminister Dujich erfolgt ist. Bülow habe in dem Schreiben das Verbot des Austritts ausländischer Sozialisten ausdrücklich von der badischen Regierung erbeten. —

* Karlsruhe, 14. Juli. In einer stark besuchten, von allen Parteien einberufenen Protestversammlung gegen die geplante Eisenbahntarifreform begründete Rechtsanwält Fröhlich die vorgelegene Resolution unter stürmischen Beifall. Kolb (Soz.) wünschte einen Protest gegen die Regierung, die beabsichtigt auf eine Verpreuung der badischen Bahnen hinarbeite, unter Wahrung der Reichsverfassung in den Paragraphen 44 und 45. Wenn die Bahnen verpreußt seien, sei an Reichseisenbahnen nicht mehr zu denken. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

England.

Eine Neinteilung der Wahlkreise zum Unterhaus will die englische Regierung vornehmen. Die letzte Neinteilung wurde im Jahre 1885 vorgenommen, seitdem ist aber eine Verschiebung in der Bevölkerung eingetreten, die zu großen Ungleichheiten in der parlamentarischen Vertretung geführt hat. Es gibt Wahlkreise von 200 000 Einwohnern und solche mit kaum 15 000. Die städtischen Bezirke wachsen fortwährend, die ländlichen bleiben stationär oder nehmen an Bevölkerung ab. Der neue Plan der Regierung geht dahin, die Mindestzahl der Einwohner eines Wahlkreises auf 18 500 zu setzen und die Höchstzahl auf 85 000. Die letztere Zahl wird als Divisor angenommen. Die Folge der Neinteilung wird sein: England gewinnt 17 Sitze, Wales 1 Sitz, Schottland 4 Sitze. Dagegen verliert Irland 22 Sitze. Den größten Vorteil von der Wahlkreisteilung haben die nicht-wahlberechtigten Arbeiterkinder in den Fabrikzentren und in London. —

Die russische Revolution.

Die Unruhen im Kaukasus.

Die „Rossische Zeitung“ erhält einen Originalbericht über die Vorgänge in Transkaukasien, der einige Aufklärungen über die revolutionären Vorgänge im Kaukasus gibt. Wir geben daraus folgendes wieder:

Nach den Sprechertagen von Baku, denen das bewaffnete Eingreifen der „Armenischen revolutionären Föderation“ ein Ende gemacht hatte, wurde zwischen den Vertretern der Armenier und der Tataren formell Frieden geschlossen. Kirchengänge fanden statt, Podigten wurden in den armenischen Kirchen wie auch in den tatarischen Moscheen abgehalten, Versammlungen wurden veranstaltet, in denen die verheerende Tätigkeit der russischen Behörden gebrandmarkt wurde, und man schwur festerlich, die Hand nicht mehr gegen den Nachbar zu erheben. Die Armenier beruhigten sich nun und gingen an ihre gewohnten Beschäftigungen. Auf einmal erfolgte trotz alledem ein neuer tatarischer Überfall auf Armenier in Nachitschewan (Gouvernement Erivan) und die Folge war eine neuerliche Ausbreitung der Unruhen, zunächst im Gouvernement Erivan, dann auch darüber hinaus. Einige Duzend armenischer Dörfer wurden eingeäschert und Hunderte von Armeniern erschlagen. Daraufhin mobilisierte die „Arm. rev. Föder.“ ihre Armeen, verteilte Waffen unter ihre Leute, ordnete sie nach Gruppen und schickte sie nach den am meisten gefährdeten Orten. Nun erfolgte ein völliger Umschwung, dessen Ausgangspunkt die Stadt Erivan war. Als am 23. Mai Tataren wehrlose Armenier in dieser Stadt angriffen und gegen zwanzig Mann töteten und verwundeten, gingen die Armenier ihrerseits zur Offensive über. Sie bewaffneten sich, verteilten sich auf bestimmte Punkte und erwiderten den zweiten Angriff der Tataren mit einem Hagel von Bomben und Kugeln. Im Lauf von zwei Tagen feuerten sie über 10 000 Kugeln ab, töteten durch Bomben 47 Tataren und sprengten zwei Häuser in die Luft. Die Gesamtzahl der getöteten Tataren betrug mehr als 200, bei den Armeniern gab es zwei Tote und drei Verwundete. Die Tataren schlossen sich in ihren Wohnungen ein; die Armenier waren die Herren der Stadt, und nunmehr wurden Friedensverhandlungen angeknüpft. Derselbe Vorgang wiederholte sich in den Dörfern. Auch dort gingen die Armenier zum bewaffneten Angriff über, sie zerstörten tatarische Dörfer, deren Einwohner an den Raubzügen gegen die Armenier teilgenommen hatten, und erlangten das den Armeniern geraubte Gut zurück. Gegen zwanzig tatarische Dörfer wurden auf diese Weise zerstört. Die Tataren, von panischem Schrecken ergriffen, wandern seither in Massen über die persische Grenze aus. Viele von ihnen wendeten sich an die russische Regierung mit der Bitte, ihnen die Auswanderung nach der Türkei zu gestatten.

Als die kaukasischen Behörden sahen, daß ihre Bemühungen, die Armenier durch die Tataren auszuwickeln, erfolglos geblieben waren, begannen sie selbst, die Armenier zu verfolgen. Sie nahmen zahlreiche Durchsuchungen und Verhaftungen vor, entwarfenen möglichst viele Armenier usw. Daraufhin erließ die „Arm. rev. Föder.“ folgenden Aufruf:

Erlaß an die kaukasische Verwaltung der russischen Regierung!

Die „Arm. rev. Föder.“ gibt hiermit allen Polizei- und Gendarmenbeamten, ebenso allen Agenten der Geheimpolizei kund, daß hinsichtlich jeder von ihnen, der einen Armenier tötet oder zu diesem Behufe eine Durchsuchung oder Verhaftung vornimmt, ohne schmerzlos ermordet werden wird. Möge jeder von ihnen, ehe er schreckliche Untertun, sich an den Gouverneur von Baku (Natachidze), an den von Zeltawelpol (Andrejew), an den Stadthauptmann Sacharow, an die Bezirkshauptleute Boguslawski, Schmerling, Rawlow, an die Polizeihauptleute Natschikinski, Djagowadow, Schumalewitsch, Tercaatow, an die vielen Schulente, Dmornits (Hauswächter) erinnern, die auf Befehl der „Arm. rev. Föder.“ hingerichtet wurden. Man hat die Wahl zu treffen zwischen den 25 Tübeln der Revolution, die der Statthalter versprochen hat, und der Angel der Revolutionäre. Der Statthalter verspricht, die Familien der Geschädigten zu versorgen. Das erleichtert unsre Aufgabe, da nur der Gedanke an die Hilflosigkeit der Familien der Hingerichteten die Hand des Revolutionärs erheben machte. Jetzt steht nichts mehr im Wege.

Das kaukasische Zentralkomitee der „Arm. rev. Föderation.“

Diesem „Erlaß“ trat auch das Baku Komitee der russischen Partei der Sozialrevolutionäre bei.

Matrosen vom „Potemkin“ in Wien.

In Wien sind unter Leitung eines Revolutionärs Armin Deutsch sechs Matrosen vom „Potemkin“ eingetroffen. Deutsch erzählte nach der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, daß er erst zwei Wochen vor der Meuterei nach Odessa gekommen sei. Er war früher in Petersburg. In Odessa hat er gemeinsam mit dem dortigen Revolutionskomitee gearbeitet für den Aufbruch in Südrussland geleistet. Nach ihren Plänen hätte die Meuterei auf einem Schiffe der Armee der Revolution in Südrussland sein sollen. Unter den Matrosen der Schwarzen Meer-Flotte wurde vielfach agitiert, sie waren aber bloß zum geringeren Teile gewonnen worden. Es waren Vereinbarungen wegen des Beginnes der Bewegung getroffen worden, die Verabredungen waren jedoch nicht bestimmt genug, und deshalb ist auch eigentlich der Plan fehlgeschlagen. Denn nach diesem hätten sich der Mannschaft des „Potemkin“ die Mannschaft der anderen Schiffe anschließen sollen. Sie waren aber im Unklaren und viele waren der Meinung, daß die gleichzeitigen Revolten erst im August losbrechen sollten.

Ueber die Vorgänge auf dem „Potemkin“ selbst weiß Deutsch wenig Angaben zu machen, die die bekannten Vorgänge wesentlich ergänzen könnten. Er hebt aber hervor, daß bei weitem nicht alle Matrosen revolutionär sind; von den Meutereigenossen gehöre außer ihm überhaupt keiner der Organisation an, sondern sie seien Schiffsleute von Beruf.

Die sechs gehen nach der Schweiz, wollen aber wieder nach Rußland zurückkehren, wenn die Revolution dort weiter fortgeschritten ist.

Revolutionäre Literatur.

Aus Riga wird gemeldet: Ein ganzer Transport revolutionärer Schriften, der aus dem Ausland per Schiff angekommen, wurde hier abgefangen und sein Führer verhaftet. Der Hollauffseher, der den Verhafteten in Polizeigewahrsam bringen wollte, wurde dabei von zwei jungen Leuten durch Revolvergeschüsse schwer verwundet und starb bald darauf. Die Uebelthäter blieben unentdeckt. Außer literarischen Schriften enthielten die beschlagnahmten Kisten noch 150 Kilogramm Proklamationen, die alle in der Schweiz gedruckt und unterzeichnet sind: „Sozialdemokratische Bibliothek Nr. 32“. Die Proklamationen sind in drei örtlichen Sprachen abgefaßt.

Die polnische Dienstsprache.

Sämtliche Angestellten der Warschau-Wiener Bahn haben einhellig den Beschluß gefaßt, vom 15. Juli ab die polnische Sprache als Dienstsprache zu benutzen und polnische Instruktionen einzuführen. Wenn die Behörde sich der Ausführung dieses Beschlusses widersetzt, so soll eventuell die Arbeit niedergelegt werden.

Bombenattentat in Grodno.

Der Petersburger „Regierungsbote“ meldet offiziell, daß in der Stadt Grodno revolutionäre Unruhen ausgebrochen seien. Streikende Arbeiter veranstalteten eine regierungsfeindliche Demonstration. An der Ecke der Nikolajewskaja und Bafarajaja wurde auf den durchfahrenden Polizeimeister Gubski ein Bombenattentat verübt. Der Polizeimeister und die auf der Straße befindlichen Polizeibeamten, der Prißof Scholakovitsch, Polizeileutnant Sawitsch, ein Schutzmann und drei Passanten wurden erheblich verwundet. Nach der Explosion erschienen aus allen Seitengassen Arbeiter, die auf herbeigeeilte Kosakenpatrouillen Revolvergeschüsse abfeuerten. Militär, welches bald zur Stelle war, jagte die Demonstranten auseinander. Bei dem Zusammenstoß wurden viele Arbeiter und Soldaten verwundet.

So jagen sich wieder die Nachrichten über revolutionäre Unruhen aus allen Teilen des Reiches. Die Regierung aber bleibt machtlos. Sie hat ein neues Pressegesetz beschlossen, das den jetzigen Zustand noch verschlechtert und eine offiziöse Kundgebung über die Unruhen im Kaukasus erlassen, die wie gewöhnlich die Lage der Dinge verschleierte und ins Harmlose umdeutete. Aus zahlreichen polnischen Orten kommen Nachrichten über Streiks, und in Josefow, einem Weichselstädtchen, haben Judenverfolgungen stattgefunden. Erst als 200 Wohnungen und 100 Läden geplündert waren, schritt Militär ein.

Letzte Nachrichten.

Sp. Petersburg, 15. Juli. In der Wohnung des Wirklichen Staatsrats, Ingenieurs für Bergbau Ivanitski hier selbst, sollte eine Hausung vorgenommen werden. Als die Polizei in Begleitung des Hauswirts eintrat, feuerte Ivanitski mehrere Schüsse ab, wobei ein Gefährte des Bezirksaufsehers schwer verwundet, der Hauswart getötet wurde. Darauf stürzte Ivanitski auf das Dach und drohte, jeden niederzuschießen, der sich näherte. Es mußten Kosaken aufgeboten werden. Eine Masse Menschen sammelte sich an, schrie und lärmte. Die Kosaken hielten mit Magazinen in die Menge, wobei viele Verletzungen vorliefen. Mit Mühe wurde endlich Ivanitski verhaftet, auch ein junges Mädchen, das sich in seiner Wohnung befunden hatte.

Sp. London, 15. Juli. „Central News“ erzählt aus Odessa, daß auf sämtlichen Schiffen der Schwarzmeer-Flotte je ein halbes Bataillon Infanterie eingesetzt ist, zu dem Zweck, etwaige Unruhen zu verhindern. Amüsierendes wird zugestanden, daß die Haltung der Mannschaften sehr unzuverlässig ist.

Sp. Wien, 15. Juli. Aus Petersburg wird hierher gerüchelt, daß die Matrosen der Schwarzmeer-Flotte das Linienschiff „Katharina II.“ gestern verließen. Auch daß es in Warschau zu Zusammenstößen zwischen einem litauischen Garberegiment und Kosaken gekommen ist, wird berichtet. Danach habe das litauische Regiment durch eine Deputation von acht Offizieren erklärt, daß es auf die Aufständischen nicht mehr feuern werde. Daraufhin seien diese Offiziere zum Tode verurteilt worden. Das Regiment hätte sich geweigert, die Strafe zu vollziehen, daraufhin hätten die Kosaken die Offiziere getötet, seien aber gleich darauf vom Regiment niedergeworfen worden.

*** Moskau, 15. Juli.** Im Keller des Hauses „Elend“, das in der großen Nikolskaja, inmitten des belebtesten Stadtviertels, gelegen ist, explodierte gestern nachmittags eine Bombe. Drei Personen, die sich zufällig im Keller aufhielten, wurden in Stücke zerrissen. Der ganze Keller und die darin befindlichen Säulen sind vollständig demoliert. Man vermutet, daß sich in dem Keller eine geheime „Bombenfabrik“ befand, in der ein Attentat auf den jetzt in Moskau lebenden General Trepow vorbereitet werden sollte. In der Stadt zirkuliert das Gerücht, daß Trepow sehr viele Drohbriefe von den Führern der revolutionären Partei erhalten habe.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Juli 1905.

— **Auf die Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins, die für Sudenburg und Budau am Montag, für die anderen Bezirke am Dienstag stattfinden, sei hierdurch nochmals hingewiesen.**

— **In der Schneidemühle und Pantoffelsticker-Fabrik von S. Frisch sind für die Hölzer und Bandagenmacher die Differenzen noch nicht beigelegt. Es werden fortgesetzt Ergehnisse im „General-Anzeiger“ geäuert. Ein jeder rechtlich denkende Arbeiter weidet einen derartigen Betrug.**

— **1000 Mark Belohnung.** Der Regierungspräsident zu Magdeburg hat eine Belohnung von 1000 Mark für die Ermittlung des Mörders des Oberpostpraktikanten Heide aus Magdeburg, der bekanntlich am Broden tot und beraubt aufgefunden wurde, ausgesetzt.

— **Das diesjährige Schützenfest** wird in der herkömmlichen Weise vom 30. Juli bis 7. August auf der sogenannten Dauenerwall-Weise am Schützenhaus auf dem Rotenberg abgehalten werden. Eine große Anzahl von Schützen, worunter auch die Ehlbestische Menagerie, sind bereits beim Schützenvorstand angemeldet.

— **Sterblichkeit in den deutschen Großstädten.** Die Sterblichkeit in den deutschen Orten mit mehr als 100 000 Einwohnern betrug in der Woche vom 25. Juni bis zum 1. Juli auf 1000 Einwohner und aufs Jahr: inachen 15, Altona 17, Barmen 11, Bochum 14, Braunschweig 20, Bremen 15, Breslau 20, Kassel 11, Chemnitz 21, Köln 19, Krefeld 9, Danzig 27, Dortmund 20, Dresden 15, Duisburg 21, Düsseldorf 14, Eberfeld 10, Essen 13, Frankfurt a. M. 15, Gelsenkirchen 12, Halle a. S. 17, Hamburg 16, Hannover 14, Kiel 18, Königsberg i. Pr. 26, Leipzig 17, Magdeburg 20, Mannheim 20, München 19, Nürnberg 17, Plauen i. V. 18, Posen 43, Stettin 20, Straßburg i. E. 15, Stuttgart 19.

— **So ist's recht!** Am Freitag mittag wurde in einem Hause der Dreieckstraße dieselbe Frauensperson, die am Donnerstag mittag in betrunkenem Zustand auf einem Handrollwagen nach dem Polizeigewahrsam gebracht wurde, wiederum total betrunken vorgeführt. Diesmal wurde aber kein Rollwagen, sondern der zum Gefangenentransport dienende Wagen, genannt „Grüner August“, zur Fortschaffung benutzt. Unfre Wünsche von gestern, bei derartigen traurigen und unschönen Vorkommnissen sich keines Rollwagens mehr zu bedienen, scheinen also auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein.

— **Unfälle bei Otto Gerson u. Co.** In dieser Fabrik mehrten sich die Unfälle in geradezu schreckenerregender Weise. Am Freitag war es zunächst der Former F i g g e, der sich beim Zusammenlegen der Formkasten den rechten Zeigefinger quetschte. Raimu hatte F. die Reiben seiner Mitarbeiter verlassen, als dem Former D l a r K l e s s aus Budau ein schwerer eiserner Kasten, der im Kran hing und durch das Lösen eines Bolzens sich gelockert hatte, auf den Körper fiel. R., der außer vielen Hautabschürfungen noch einen Bruch des linken Oberarms davontrug, wurde sofort nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht. Schließlich verbrannte sich beim Stehen am Patentofen der Former K l e s s ein Auge. Das sind drei Unfälle an einem Tage. Eine gründliche Revision der Hilfsmittel, besonders in der Gießerei, erscheint uns nach alledem durchaus notwendig.

— **Unfall.** Der Knabe Artur Lütke wurde am Freitag in der Sudenburg von einem Radfahrer derartig überfahren, daß er einen Bruch des linken Unterschenkels erlitt und deshalb nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Arbeitererisiko.** Der Dreher Friedrich Meinde aus Groß-Ottersleben hat sich am Freitag in der Fabrik von Garrett Smith u. Co. bei der Arbeit an der Drehbank zwei Finger der rechten Hand gequetscht. Der Verletzte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

— **Schiffererisiko.** Die Unfälle, denen die bei der Schifffahrt beschäftigten Personen ausgesetzt sind, haben zumeist die gleichen Ursachen. Am häufigsten sind die zum Teil schweren Verletzungen, die durch die mangelhafte Konstruktion veralteter Ankerwinden hervorgerufen werden. Fast ebenso häufig sind Unglücksfälle, die bei der Befestigung der Trossen, Lause oder Drahtseile beim Manövrieren der Schleppzüge eintreten. So wird uns von einem schweren Unfall berichtet, der sich am 12. Juli zugetragen hat und der lediglich auf die zu geringe Bemannung des betreffenden Fahrzeuges zurückzuführen ist. In Schönbrunn in der Nähe von Lüssig geriet der Feuermann S i c k s b o r f aus Breitenhagen beim Festmachen seines Rahmes (D. N. N. D. Nr. 350) mit beiden Füßen in zwei Schläge eines Drahtseils. Durch das schnelle Sinken des Fahrzeuges zogen die Schläge an, wobei dem Mann beide Unterschenkel gebrochen wurden. Der Unfall, daß von den zwei an Bord befindlichen Bootskleuten einer an Land mußte, um dort das Tau zu befestigen, soll hauptsächlich an diesem bedauerlichen Unfall die Schuld tragen.

— **Heberfahren.** Am Sonnabend vormittag 8 Uhr wurde der 14-jährige Fleischerlehrling Richard R e d m a r v o n hier am Adelheidsplatz in der Nähe des „Königsplatzes“ von einem auf dem Hoch eines Fleischwagens, um nach dem Schlachthof zu fahren, über den genannten Stelle sprang R. jun. vom Wagen, stürzte hierbei und kam unter die Räder, die über ihn hinweggingen. Der Verunglückte, der einen rechten Unterschenkelbruch erlitt, wurde durch den Sanitätswagen nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

— **Eine Verkehrsstörung** von 18 Minuten trat am Freitag vormittag auf dem Johannsberg dadurch ein, daß die Pferde eines beladenen Sandwagens vom Magdeburger Mittelwerk inmitten der bergabgehenden Straße plötzlich verjagten. Alles Anspornen der armen Tiere half nichts, obgleich dabei die Pfeißer in ausbrechender Tätigkeit trat. Es mußte Vorspann geholt werden, um den schweren Sandwagen aus dem Bereich der sich inzwischen angehaupelten Straßenbahnwagen zu bringen. Bei dem enormen Verkehr, der gerade auf dieser direkten Zugangsstraße nach der Strombrücke, Stadtmarkt, Werder und Berliner Chaussee herrscht, und die auch Hunderte von beladenen Kohlen-, Sand- und Mittelwagen benutzen, um nach dem Stadtkern zu kommen, wäre es angezeigt, daß die vor einiger Zeit beseitigte Einrichtung, am Brücktor ein Pferd zum Vorspann bereit zu halten, wieder eingeführt wird. Die unglaubliche Schinderei der Pferde auf dieser ziemlich steilen Straße würde ebenso wie die Betriebsstörungen dann ein Ende nehmen.

— **Ein schwerer Zusammenstoß** zwischen einem Seltnerwagen der Firma Jofertorn hier und einem Motorwagen der Straßenbahn ereignete sich am Sonnabend vormittag 8 Uhr auf dem Breitenweg an der Ecke der Leichterstraße. Der Rutscher des Jofertornwagen befand sich, aus der Leichterstraße kommend, mit seinem Pferde und dem Vorderwagen auf den Schienen der Straßenbahn, als von der Ullrichstraße her ein Motorwagen herangekam und trotz sofortigen Bremsens mit dem Führer zusammenstieß. Durch den Anprall floh der Rutscher des letzteren in großem Bogen vom Bod, während das Pferd ungeworfen wurde. Außerdem erlitten beide Gefährte erhebliche Beschädigungen. Wie uns Augenzeugen versichern, soll in diesem Falle der Motorwagenführer an dem Zusammenstoß die Schuld haben.

— **Luft und Licht** sind nicht nur jeder Pflanze, sondern auch dem Menschen zu seinem Gedeihen unbedingt nötig. Aber in unserm Kulturleben werden ihm beide Lebensfaktoren zumeist nur sehr mangelhaft zuteil, wodurch die Entfaltung von Kränkheiten aller Art in erheblichem Maße begünstigt wird. Frische Luft soll nun aber, was noch wenig beachtet wird, nicht nur unserm Gesichts, sondern dem ganzen Körper zugeführt werden und ebenso sollten wir — wenn auch nur zeitweise — nicht nur Gesicht und Hände, sondern die ganze Körperoberfläche von der Sonne bestrahlen lassen. Beides läßt sich im Luft-Licht-Bade durchführen, das — von bedeutenden Ärzten propagiert — jetzt überall in Aufnahme kommt. Auch der hiesige Naturheilverein Priesnitz-Reinick hat einen über 1 Morgen großen Luft-Licht-Bade-Parc — mit Turmgeräten, Kegelbahn, Dusche, Wasserbassin zc. zweckmäßig eingerichtet — in der Gohendobelestraße in der Nähe der Kadronbahn Sachsenting erbaut und bezieht am Sonntag den 16. d. M. die feierliche Eröffnung des Bades. Näheres ist aus dem Inseratenteil ersichtlich.

— **Victoria-Theater.** Heute, Sonntag, findet eine einmalige Aufführung des großen, geistvollen Pariser Sittenbildes „Demi-Monde“ von Dumas statt, mit Marie Frauendorfer als Gast, in der die lebenswichtige Künstlerin bekanntlich als Suzanne eine Meisterleistung bietet, die noch von ihrem jüngerem Gastspiel in bester Erinnerung ist. — Morgen Montag gibt es wieder einen hochinteressanten Romanabend. Außer der bekannten Komödie „Volksausführung“ von Dreier gelangt das überall mit sensationellem Erfolg aufgenommene Lustspiel „Der Arzt seiner Ehre“ von Morgue zur ersten Aufführung; in Berlin, Prag, Köln, Königsberg zc. erlangt das geistvoll-satirische Werk gleich großen Erfolg. Den Schluß des Abends bildet die Komödie „Ein peinlicher Zwischenfall“. Repertoirstück des Erianon-Theaters in Berlin, der Theater in Wien und Frankfurt, wo es viele Wiederholungen erlebte; es ist eine mit echter französischer Charme und Pikanterie ausgestattete Komödie, die freilich nicht für jede Gemüter berechnend ist.

— **Victoria-Theater.** Spielplan vom 16. bis 22. Juli. Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Pension Schöller“; abends 7 1/2 Uhr

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den Wahlkreis Halberstadt-Halberstadt-Verderode.

Parteigenossen! Laut Vereinsstatut muß alljährlich eine Generalversammlung stattfinden. Wir berufen hiermit die nächste Generalversammlung zum Sonntag den 30. Juli 1905, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu Halberstadt ein.

Tagesordnung:

- 1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Filialen.
3. Beratung des neuen Organisations-Statuts. Referent: Genosse Alb. Bartels.
4. Ländliche Agitation und Organisation. Referent: Genosse G. Behrens.
5. Stellungnahme zum deutschen Parteitag und Wahl von Delegierten.
6. Beratung der eingegangenen Anträge.

Anträge:

1. Die Generalversammlung wolle einen Antrag zum Parteitag stellen, wonach über ganz Deutschland für die politische Organisation einheitliche Mitgliedsbücher und Marken herausgegeben werden. Der Wert der Marken soll jedem Wahlkreis überlassen sein.

Im ganzen Wahlkreis soll ein Beitrag von monatlich 25 Pf. und ein Eintrittsgeld in Höhe eines Monatsbeitrags erhoben werden.

Parteigenossen! Wir erwarten eine rege Beteiligung und ersuchen unsere Genossen, pünktlich zu erscheinen. Die Verhandlungen sind öffentlich und haben organisierte Genossen, auch wenn sie nicht delegiert sind, das Recht und die Pflicht, an den Beratungen mit teilzunehmen.

Mit Parteigrüß!

Der Vorstand. S. U.: August Albert.

Ein unberechtigtes Verbot.

Privatweg!

Nach § 368 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuchs geschlossen. Die königliche Forstverwaltung.

Der Wanderer im Harz kann Schilder mit dieser Aufschrift häufig zu Gesicht bekommen. Wie man der 'Magd. Bzg.' mitteilt, ist das ein in strafrechtlicher Beziehung bedeutungsloses Verbot.

Die Bestrafung wegen Betretens eines sogenannten Privatwegs auf Grund des § 368 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuchs ist ausgeschlossen. Treffend führt das Erkenntnis des Landgerichts 2 in Berlin vom 4. August 1904 folgendes aus:

Durch die Vorschrift des § 368 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuchs ist der Eingriff in ein fremdes 'Privatrecht' verboten. Darunter kann nur das Privatrecht im engeren Sinne verstanden werden und nicht auch das fiskalische Eigentum an Forsten, welche bezüglich ihrer allgemeinen Begehrbarkeit einen halb öffentlichen Charakter haben.

Außerdem sind in Preußen durch das Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 besondere Vorschriften zum Schutze der Felder und Forsten getroffen. In diesem Gesetz ist aber das bloße Betreten von Forstgrundstücken und Forstwegen nicht mit Strafe bedroht.

Feuilleton.

Stachdruck verboten.

Doktor Ohlshoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(? Fortsetzung.)

Doktor Ohlhoff trat gleich, darauf, bereits in feinen Mantel gehüllt, in das Wohnzimmer, um, wie er erklärte, der lieben Schwägerin gleichzeitig 'Guten Abend' und 'Gute Nacht' zu sagen.

'Dann berechne dich, Heinrich - ich muß heute in unser Lesekränzchen.'

'Wie schade. Zum Abendbrot wirst Du wenigstens bleiben?'

'Ich will erst sehen, was es gibt,' antwortete das schöne, junge Mädchen schalkhaft. 'Wenn Ihr mir mehr bietet als Mama, soupiere ich mit Euch, wenn umgekehrt, zu Hause.'

'Und wenn sich die beiderseitigen Genüsse die Wage halten?' scherzte der Arzt.

'Dann esse ich zweimal.'

Der Doktor sprach lachend die Befürchtung aus, sie werde nächstens wegen einer Indigestion seine Hilfe in Anspruch nehmen, darauf verließ er, durch die Aussicht auf einen freien Abend heiterer als sonst gestimmt, leise vor sich hin pfeifend das Haus.

Sophie öffnete das Fenster und blickte ihm nach, wie er mit gewohntem Eilschritt die Straße hinunterging.

'Ein rauher Abend,' sagte sie, das Fenster fröstelnd wieder schließend. 'Rachschwarz und finster, der Nebel so dick wie ein Teppich, die Laternen sind kaum zu sehen.'

Melanie zuckte die Achseln. 'Was können wir Anfang Dezember mehr verlangen?'

'Wenn nur mein armer Mann heute nacht nicht herausgelingelt wird,' seufzte die junge Frau. 'Es graut einem ja schon, wenn man nur hinaussieht.'

Niederndobeleben, 14. Juli. (Die Parteigenossen von Niederndobeleben und Schnarsleben), welche gewillt sind, an der Kreisversammlung in Verleben (Gewerkschaftshaus) teilzunehmen, werden ersucht, den Zug um 11 1/2 Uhr zu benutzen.

Burg, 15. Juli. (Wahlvereinsversammlung.) Der Besuch der Versammlung konnte besser sein. Mehr und mehr wollten sich die Genossen davon überzeugen, daß eines jeden Mitarbeit eine Notwendigkeit ist. Sie müssen sich endlich dazu bequemen, monatlich einmal zur Wahlvereinsversammlung zu gehen.

Burg, 15. Juli. (Gewerkschaftsfest.) Wir möchten an dieser Stelle nochmals auf das am Sonntag im 'Hohenzollernpark' stattfindende Gewerkschaftsfest hinweisen.

Halberstadt, 14. Juli. (Die Wahlvereinsversammlung.) Welche gestern Abend in Hollmanns Lokal tagte, beschäftigte sich mit den neuen politischen Ereignissen.

Halberstadt, 14. Juli. (Eine Kindesmörderin) wurde hier festgenommen. Eine polnische Arbeiterin hatte ihrem neugeborenen Kinde mit der gehaltenen Hand so lange Schläge auf den Kopf versetzt, bis es tot war.

(Arbeiterrisiko.) In der Schindlichen Begelei verunglückte gestern Abend ein Arbeiter beim Herabfahren des Fahrstuhl.

(Der Arbeitergesangverein.) 'Sängerbund' veranstaltete zum Sonntag eine Waldpartie, wozu alle Freunde und Bekannte freudlich eingeladen sind.

Harzgerode, 14. Juli. (Ein mysteriöser Diebstahl.) So schreibt der 'Harzer Bote', wird gegenwärtig in unsemr Orte viel besprochen. Zu Anfang voriger Woche gelangte an die hiesige Polizeiverwaltung eine anonyme Postkarte mit merkwürdig verstellter Handschrift.

Anonymus) die darin befindliche Summe, circa 365 Mk., behalten habe. Gleichzeitig haben bei der Polizeiverwaltung mehrere Bogen Beiträge markiert ein. Der Verwalter der Kasse wurde darauf von anderer Seite aufmerksam gemacht, daß bei ihm gestohlen sei.

Neuhaldensleben, 14. Juli. (Eine prozeßlustige Stadt.) Der Umstand, daß mehrere von der Stadt geführte Prozesse zu deren Ungunsten entschieden wurden, veranlassen den Bürgerverein, an den Magistrat folgende Eingabe zu richten.

Sandau (Kreis Jerichow 2), 14. Juli. (Verachtete.) Vor sechs Wochen verschwand auf unerklärliche Weise der 5 1/2-jährige Sohn des Grundbesitzers Winterfeld von hier; alle Nachforschungen blieben erfolglos.

Stahfurt, 14. Juli. (Der Konsumverein Stahfurt und Umgegend) ist am 1. Juli v. J. in Liquidation getreten. Nachdem das gesetzlich vorgeschriebene Jahr verstrichen ist, wird nunmehr die Auszahlung des Geschäftsabwands an die Mitglieder erfolgt.

Stahfurt, 14. Juli (Wieder was Neues.) Unter dieser Ueberschrift bringt das 'Stahf. Tagebl.' das folgende ergötzliche Zwiegespräch:

- Hinze: Was für Wunderdinge doch in der Welt geschehn.
Kunze: Na, was is den schon wieder geschehn?
Hinze: Wiste schon in Stahfurt gesehen?
Kunze: Na, ach Du warst wohl da offen Großen und Kleinen Markt, wo Heiser weggerissen werden.
Hinze: Ach, noch mehr wie das. Mämlich, was den Schäfersberg betrifft, erst haben sie vier Meter tief abgefahren und weil's zu tief war, da haben sie wieder fünf Meter hoch drauf gefahren.
Kunze: Da ist wohl en Berg offen Berg gefahren?
Hinze: Das es noch gar nicht; sie haben och noch ene Festungsbauer drauf gemauert.
Kunze: Da haben sie wohl die Kanonen schon bei Kruppen befestigt?
Hinze: Ne, aber das Köffersche Hans und de Treppe hanse verbarickartiert und das Tritoir hinter der Mauer ist so schmal; wenn von jeder Seite jemand komt, so muß der eine warten, bis der andre an der Festung vorbei ist.
Kunze: Du machst wohl Witze?
Hinze: Ne, es ist schon richtig, gude dir's einmal an.
Mehrere Aunwohner vom Schäfersberg.
Auch wir haben schon mehrmals über diese neue merkwürdige Straßenanlage berichtet und können nur empfehlen, das Wunderwerk in Augenschein zu nehmen.

'Hoffen wir das Beste,' tröstete die Schwester gutherzig. Einen Augenblick herrschte Schweigen im Zimmer, bis Melanie sich an die junge Frau mit der Frage wandte, ob der Doktor das Buch gelesen habe.

'Welches Buch?'

'Den Roman, welchen ich ihm kürzlich gebracht habe, worin ein dem jeinigen ganz ähnlicher Charakter geschildert wird. Ein Arzt wie er.'

Sophie schüttelte lächelnd den Kopf.

'Er und einen Roman lesen, Lanie. Wann denn? Er findet kaum Zeit, um sich in der medizinischen Fachliteratur auf dem laufenden zu erhalten. Der arme Mann muß die Minuten zu Hilfe nehmen, die er im Wagen sitzt; während er von einem Patienten zum andern fährt, liest er seine Zeitschriften. Höchstens wirft er einmal einen Blick in die neuesten Journale, wenn er wie heute ins Cafe geht.'

'Dann will ich ihn wieder mitnehmen, denn er gehört mir nicht.'

Die Frau des Arztes nickte nur zustimmend, ihre Gedanken weilten bei ihrem Gatten, ihre Züge verklärten sich bei der Aussicht des bevorstehenden Abends. Träumend neigte sie sich über eine Stiderei, während Melanie sich an das Piano setzte, nicht um zu spielen, sondern um ein Paket neue Noten durchzumustern, das erst am Morgen vom Musikalienhändler angekommen war.

Nicht eher, als bis Sie meinen Mann kommen hören.'

Melanie blickte nach der Uhr.

'Galt acht,' warf sie bestreudet hin, 'Ihr eht doch sonst stets um sieben?'

'Gewiß,' erwiderte ihre Schwester. 'Ich weiß auch gar nicht, wo Heinrich bleibt - er muß jemand getroffen haben.'

Wiederum herrann eine Viertelstunde.

'Vielleicht ist er unterwegs abgerufen worden?' fragte Melanie.

'Vielleicht - obgleich er mich in solchen Fällen stets benachrichtigt.'

'Vermutlich glaubte er, rechtzeitig zurück zu sein.'

'Wohl möglich.'

'Offen gestanden, ich habe einen Löwenhunger, Sophie.'

'Wohl, so essen wir. Heinrich wird es nicht übel nehmen.'

'Eher das Gegenteil,' meinte lachend die jüngere der beiden Schwestern, ihre niedlichen Labastertzähne zeigend. Das Mädchen trug den Tee auf. Sie pfeiften. Melanie war heiter wie immer, Sophie sahien nachdenklich und gedrückt. Sie reagierte nur wenig auf die Fragen und Bemerkungen ihrer Gefährtin.

Das Ausbleiben ihres Mannes beunruhigte sie nicht gerade, aber sie sah im Geist das erhoffte Zusammensein bereits zerstört, und ihre Stimmung war getrübt.

'Acht Uhr,' rief Melanie auffahrend, als die Uhr schlug. 'Ich muß fort.'

'Mußt Du durchaus in das Kränzchen?'

'Warum?'

'Sonst hätte ich Dich gebeten, bei mir zu bleiben. Wenigstens bis Heinrich nach Hause kommt.'

'Wenn Du das Verabredung gewährt, so bleibe ich.' Ein Viertel neun.

'Er kommt nicht,' klagte Sophie unruhig, indem sie sich erhob und zum Fenster trat. Sie sah hinaus.

'Nichts in Sicht?'

'Nein - das heißt, man kann überhaupt nichts wahrnehmen.'

'Das Cafe ist doch ganz in der Nähe, wohin er gegangen ist?'

'Nur die Straße hinunter und um die Ecke herum!'

'Schide doch einmal das Mädchen hin, vielleicht hat er dort hinterlassen, wohin er bestellt worden ist.'

'Du hast recht.' Sophie klingelte dem Mädchen, sie den Auftrag erteilte und möglichste Eile empfahl.

Die Botin kehrte nach einer knappen Viertelstunde mit dem Bericht zurück, daß der Herr Doktor heute nicht im Cafe gewesen sei.

14. Juli. (Erdbewegung.) Heute ganz früh und noch ein wenig nach 7 Uhr morgens sind wieder ein paar kräftige Erdbeben wahrgenommen worden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Bei dem Einbruch einer Wanne wurde in Neuhalbenleben der 8jährige Sohn des Haushalters Groppe getötet. — In Nimbeck fand unter großer Anteilnahme der Einwohnerschaft die Beerdigung der erkrankten Tochter des Gastwirts Fuhrmeister statt. Der Würder Knackstedt ist in das Untersuchungsgefängnis zu Halberstadt überführt worden. — In Weisbors bei Aschersleben wurde der Stallknecht Illger von einem wild gewordenen Stier aufgespießt und getötet.

Ein neuer Ruchstrat-Prozess.

Bei Beginn des vierten Verhandlungstages wird von den Verteidigern eine Erklärung abgegeben, in welcher sie gegen den Artikel eines Lokalblattes protestieren, in welchem der Versuch gemacht wird, die Geschwornen zu beeinflussen und der Verteidigung unlauteres Verhalten vorgeworfen wird. Der Vorliegende bittet die Geschwornen, sich an den Artikel nicht zu lassen.

Als erster Zeuge stellt der Wirt Manes-Wegefeld, bei dem der Angeklagte Meyer in Stellung war, diesem ein gutes Zeugnis aus. Er habe einen guten Charakter. Zeuge Konditor Hirsche war 8 Wochen Oberkellner im Zibillafino, hat aber von Spielvorgängen nichts bemerkt.

Zeuge Hunjas, der von 1898 bis 1900 im Kasino in der Kellnerlehre war, bekundet, daß Meyer einmal ein Plakat zum Spielen von „Luftige Sieben“ in die Spielnische gebracht hat. Das gleiche sagt der Kellner Voigt aus, der während des ersten Halbjahres 1900 im Zibillafino beschäftigt war. Der Minister Ruchstrat hat er „Luftige Sieben“ aber nicht spielen sehen. Auf Befragen durch den Vorsitzenden erklärt er, an solchen Spielabenden 40 bis 60 Mark Trinkgeld gehabt zu haben und auch von den Spielern angepömpelt worden zu sein.

Ein gewichtiges Zeugnis.

Kellner Hermann Hannover vom November 1900 bis Frühjahr 1901 im Zibillafino beschäftigt. Er bekundet, daß von Kellneroffizieren und aktiven Offizieren „Luftige Sieben“ gespielt worden sei. Wichtiges Zeugnis sei von hoher Summe gewonnen. Der Minister Ruchstrat war mehrmals in der Nische, in der gespielt wurde. — Präsi.: Sprechen Sie sich auch nicht? — Zeuge: Nein, es war mehrmals. Der Minister schloß die Nische und ließ uns sagen, wir sollten nur herein treten, wenn wir gerufen werden. — Präsi.: Sie schlossen hieraus, daß auch der Minister Ruchstrat mitgespielt habe? — Zeuge: Ja, der Minister Ruchstrat hat eine Flasche Sekt bezahlt und hatte dabei noch mehr Geldstücke in der Hand. — Präsi.: Sie meinen wohl, daß Sie sonst nicht vorgekommen? — Zeuge: Ich glaube, Minister Ruchstrat habe die Flasche Sekt ausgegeben, weil er gewonnen habe. — Präsi.: Warum sagen Sie, er habe sie „ausgegeben“? — Zeuge: Weil die andern mitgetrunken haben.

Präsi.: Woraus schließen Sie, daß in der Nische „Luftige Sieben“ gespielt wurde? — Zeuge: Weil der Knobelbecher hineingebracht wurde. — Präsi.: Sie wissen aber nicht, daß der Minister Ruchstrat gespielt hat? — Zeuge: Nein, ich schätze es nur daraus, daß er, als er mir die Flasche Sekt bezahlte, noch viel loses Geld, Gold und Silber, in der Hand hatte. — Präsi.: Die Vorhänge waren zugezogen? — Zeuge: Ja, auf Anordnung der Herren. — Präsi.: Auch beim Staatspielen? — Zeuge: Ja. — Präsi.: Sie haben früher ausdrücklich erklärt, Sie wüßten das nicht. — Zeuge: Ich habe aber jetzt darüber nachgedacht, und es ist mir nachher eingefallen. — Präsi.: Ich muß Sie auf diesen Widerspruch aufmerksam machen. Auf weiteres Vorhalten bleibt der Zeuge bei dieser Behauptung. — Präsi.: Haben Sie nicht nur selten oben beobachtet? — Zeuge: Ich war immer oben. — Präsi.: Sie haben einmal mit dem Kellner Hansen über die Spielangelegenheit gesprochen. Was haben Sie zu diesem gesagt? — Zeuge: Das weiß ich nicht mehr. — Präsi.: Sie haben ja sonst ein so gutes Gedächtnis! — Zeuge: Was soll ich denn gesagt haben? — Präsi.: Sie sollen sehr Erhebliches gesagt haben, und zwar etwas ganz Unwahres von dem, was Sie hier bekunden. Überlegen Sie sich wohl, was Sie sagen wollen! — Zeuge: Ich weiß nicht mehr, was ich gesagt habe. Ich habe wohl mit ihm über die Affäre

gesprochen, aber ich weiß nicht mehr, was. — Präsi.: Sie sollen gesagt haben, Sie haben gesehen, wie der Minister Ruchstrat am Tisch gesessen und die Bank gehalten habe; die blauen Lappen seien nur so geflogen. — Zeuge: In dieser Weise habe ich das nicht gesagt. — Präsi.: Sie erklären das unter Ihrem Eid? — Zeuge: Ja. — Rechtsanwält Dr. Sprenger: Sie dürften nicht in die Nische hineinkommen, wenn Sie nicht gerufen waren? — Zeuge: Nein. — Dr. Sprenger: Wieviel Trinkgeld der hatten Sie an solchen Abenden? — Zeuge: 20 bis 60 Mark. — Dr. Herz: Auf dem Tisch war der Würfelbecher und das Plakat für die „Luftige Sieben“ und auch Geld? — Zeuge: Ja. — Dr. Herz: Wie lange dauerte das Spiel? — Zeuge: Dessen bis zum andern Morgen. — Dr. Herz: Warum haben Sie sich gerade gemerkt, daß Minister Ruchstrat die „Luftige Sieben“ gespielt hat? — Zeuge: Ich wunderte mich, daß er als Minister das tat.

Dr. Sprenger: Hatten Sie, als Sie nach Oldenburg geladen wurden, die Bestätigung, das Schicksal Meyers zu teilen? — Zeuge: Ja, ich hatte Angst. — Dr. Sprenger: Sie hatten damals schon die Ansicht, daß Sie die Angaben Meyers bestätigen müßten, und Sie hatten daher Angst? — Zeuge: Ja. — Dr. Sprenger: Sie haben sich deshalb auch nicht selbst bei dem Untersuchungsrichter gemeldet? — Zeuge: Ja. — Dr. Sprenger: Sie haben sich also nicht zu der Sache geäußert? — Zeuge: Nein, ich wollte überhaupt nichts damit zu tun haben.

Rechtsanwalt Jonas: Wissen Sie, welchen Anzug der Minister beim Spielen anhatte? — Zeuge: Er war im Frackanzug. — Staatsanwalt Dr. Weder: War denn dort eine Festlichkeit? — Zeuge: Ja, es war Essen und Ball. — Staatsanwalt: Ich bitte, das zu beachten! Etwas derartiges ist überhaupt nicht vorgekommen. Was war das für eine Gesellschaft? — Zeuge: Offiziere und andre Herren. — Staatsanwalt: War auch Minister Ruchstrat dabei? — Zeuge: Jawohl, mehrere Male. Der Zeuge wird dem Kellner Hampe gegenübergestellt, der von einem Spiele des Ministers Ruchstrat nichts weiß, obwohl er zu derselben Zeit dort war. Hampe bleibt bei dieser Aussage, weiß aber, daß dort Festlichkeiten waren. — Dr. Sprenger (zu Hampe): Sie hatten in der Regel nichts in den Nischen zu tun? Sie waren am Büfett? — Zeuge: In der Regel war ich nur am Büfett. — Dr. Sprenger: Erinnern Sie sich, daß dort lange Hasardiert wurde? — Zeuge Hermann: Ja, es war schon hell, es kamen die Krüge zum Meinnachen. — Präsi.: Erinnern Sie sich, daß Sie vom Bankhalten und von blauen Lappen nicht gesprochen haben? — Zeuge: Ja. — Dr. Sprenger: Ist es möglich, daß Sie der Kellner Hansen gefragt hat, ob Sie gesehen hätten, daß Ruchstrat die Bank gehalten habe und die blauen Lappen geflogen seien, und daß Sie darauf mit Ja antworteten? — Zeuge: Ja, das ist möglich.

Zwischen dem Vorhaben und den Verteidigern entspinnt sich eine längere Auseinandersetzung. — Präsi.: Wenn der Zeuge so unklar ist, dann verlieren seine Befundungen jeden Wert. — Dr. Sprenger: Wenn so großes Gewicht auf die Ausdrücke in den Protokollen der Zeugen gelegt wird, dann konstatiere ich, daß auch die Zeugen der Staatsanwaltschaft sich widersprechen haben.

Bankhalten und blaue Lappen.

Unter großer Spannung des Publikums wird dann der Kellner Hansen, der Vorsitzende des Bremer Bezirksvereins des Deutschen Kellnerbundes, vernommen. Präsi.: Sie haben mit Herzmann in Hannover verhandelt. — Zeuge: Wir lasen in einem Lokal die Pokernummer der „Luftigen Plätter“, und da es mir Herzmann, er könne bestätigen, daß Minister Ruchstrat „Luftige Sieben“ gespielt habe. — Präsi.: Hat er da besondere Urteile gebraucht? — Zeuge: Ich wüßte nicht. — Präsi.: Sprach er nicht vom Bankhalten des Ministers? — Zeuge: Ich weiß nicht. — Präsi.: Sprach er nicht auch von blauen Lappen? — Zeuge: Ja, ganz richtig, davon sprach er. Ich möchte hier eine Erklärung abgeben: Ich bin schon zweimal vernommen worden. Bei der ersten Vernehmung erklärte ich dem Untersuchungsrichter, ich wüßte einen Zeugen, der bestätigen kann, daß Minister Ruchstrat „Luftige Sieben“ gespielt hat. Der Untersuchungsrichter erwiderte, das gehört nicht hierher, es handle sich hier nur darum, ob der Minister mit Schmidt und Schlegel gespielt habe. Erst später wurde meine Aussage als Nachtrag zum Protokoll aufgenommen. — Präsi.: Sie haben, als Sie mit Herzmann zum erstenmal sprachen, keine Fragen an ihn gestellt? — Zeuge: Nein, er kam selbst an mich heran. — Dr. Sprenger: Wissen Sie, daß Herzmann sagte, der Minister habe mit blauen Lappen geworfen und die Bank gehalten? — Zeuge: Jawohl, das weiß ich,

er sagte, es würde gespielt und gewürfelt. — Präsi.: Herzmann, er hat Sie mit: „Hansen bleibt dabei, daß Sie die Ausdrücke von Bankhalten und blauen Lappen gebraucht haben, und Sie sagen das Gegenteil. Erben Sie die Möglichkeit zu, daß Sie so gesagt haben? — Zeuge: Herzmann: Die Möglichkeit gebe ich zu. — Präsi.: Wissen Sie nicht, in welcher Gefahr Sie schwebten? Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß Sie das jetzt zugegeben haben. — Dr. Sprenger: Ich möchte erklären, daß auch der Zeuge Hansen sich irren kann und man doch nicht ohne weiteres durch sein Zeugnis das des Zeugen Herzmann als widerlegt annehmen kann. — Zeuge Hansen: Es war in einem überfüllten Lokal. Ich will nicht alles mit voller Bestimmtheit behaupten, aber das weiß ich, von Bankhalten und blauen Lappen war die Rede. — Rechtsanwält Dr. Jonas: Sie waren zugunsten des Angeklagten Meyer tätig. Ist es möglich, daß Sie in der Freude Ihre Aussage gefälscht haben? — Zeuge Hansen: Ich war erregt bei der Vernehmung. Ein Schutzmann stand hinter uns, obwohl wir doch keine Angeklagten, sondern Zeugen waren. — Präsi.: Wollen Sie die Möglichkeit zugeben, daß die Ausdrücke vom Bankhalten und den blauen Lappen auch von anderer Seite gefallen sein können? — Zeuge: Ich gebe das zu. Es sprachen so viele Gäste durcheinander. — Dr. Sprenger: Da die Sache sich so geklärt hat, möchte ich nur erklären, daß es unmöglich gewesen wäre, den Zeugen Herzmann als unglaubwürdig hinzustellen, weil Hansen zuerst anders ausgesagt hat. Auch redete der Vorsitzende den Zeugen verheerend einmal mit „Angeklagter“ an. Wir hatten damals alle das Gefühl, als schwebte schon eine neue Meineidsklage in der Luft.

Die Glaubwürdigkeit der Zeugen.

Nach einer kurzen Pause wird von dem Verteidiger Doktor Sprenger folgende Erklärung abgegeben: Die Verteidigung hält es für bedenklich, daß den Zeugen frühere Aussagen, die sie zu Protokoll gegeben haben, hier vorgehalten werden. Nach dem Gesetz darf das nur geschehen, wenn sich die Zeugen nicht mehr erinnern, oder wenn ein Widerspruch nur auf diese Weise aufgelöst werden kann. Wenn man auf alles eingehen wollte, was die Zeugen früher einmal zu Dritten gesagt haben, oder was sie hier und dort bekundet haben, so kommen wir überhaupt zu keinem Ende. Der Staatsanwalt schwebte vorhin schon über dem Haupte des Zeugen Herzmann. Durch eine derartige Konstellation müssen die Zeugen der Verteidigung eingeschüchtert werden. Es kommt in vielen Strafprozessen vor, daß der eine Zeuge so ausfällt, der andre so, trotzdem nimmt doch kein Mensch gleich einen Meid an. Der Richter erwägt nur, die und die Zeugen haben das bekundet, die und die jenes. Daraus wird aber nicht gleich die Konsequenz gezogen, daß nun ein Teil der Zeugen einen Meid geschworen hat. Hier heißt es: Der Belastungszeuge sagt die Wahrheit und der Entlastungszeuge lügt, und wenn er nicht ungeschworen, teilt er das Schicksal des Angeklagten Meyer. — Der Präsident erklärt sein Verhalten für völlig berechtigt. Es handle sich hier darum, einen ungemein wesentlichen Punkt aufzuklären.

Die Doppelrolle des Polizeikommissars.

Der Zeuge Hansen gibt dann ein Bild über die Tätigkeit des Deutschen Kellnerbundes, dem auch der Angeklagte angehört. — Präsi.: Hat der Kellnerbund den Angeklagten unterstützt? — Zeuge: Ja, wir haben für warmes Essen für ihn gesorgt und auch Pakete mit Lebensmitteln in das Untersuchungsgefängnis geschickt. — Präsi.: Haben Sie veranlaßt, daß die beiden Briefe, die Meyer aus der Untersuchungsanstalt geschrieben hat, veröffentlicht wurden? — Zeuge: Jawohl, ich war gedrängt worden, das zu tun, damit man wüßte, wie es dem armen Kerl geht. — Präsi.: Können Sie sich über den Polizeikommissar Böning beschweren? — Zeuge: Ja, er erklärte stets, er halte Meyer für unschuldig, und man müsse alles tun, um ihn aus der Patsche zu ziehen. Er sagte, ich solle alles auspacken und sagen, was ich zur Entlastung Meyers wüßte. Er wurde dann direkt dorthin und suchte mit den Händen in der Luft herum. — Rechtsanwält Dr. Sprenger: Wissen Sie, daß viele Zeugen Furcht hatten, zum Untersuchungsrichter zu kommen? — Zeuge: Ja, einige hatten große Angst. — Dr. Sprenger: Wurden die Zeugen nicht auch in gewissem Sinne mit Verhaftung bedroht? — Zeuge: Es berührte sehr unangenehm, daß die Zeugen fortwährend ein Schutzmann begleitete. — Dr. Sprenger: Hat die Polizei Kommissar Böning nicht den Anweisung gegeben, als ob er völlig für Meyer eintrete? — Zeuge: Ja. — Dr. Sprenger: Hat nicht

Polizeikommissar Böning eine Doppelrolle gespielt, indem er stets zugunsten Meyers sprach, im Protokoll aber alles zu dessen Ungunsten aufnahm? — Zeuge: Jawohl. — Dr. Sprenger: Hat er nicht so getan, als ob

Die junge Frau erblagte.
„Nicht dort gewesen? — Lanie, er war gar nicht dort!“
Sie zitterte. Melanie trat zu ihr und nahm ihre Hand.
„Verstehst Du, liebe Sophie. Der arme Mann ist von dem allgemeinen Mitleid überfallen worden, ehe er das geplante Ziel erreichte.“
„Meinst Du?“
„Natürlich. Was fürchtest Du denn?“
„Die Nacht ist so finster — es kann ihm ein Unfall zustoßen sein.“
„Auf dem kurzen Wege? Nicht doch!“
(Fortsetzung folgt.)

Die internationale Kunstausstellung in München.

Die südbayerische Kunstmetropole an der Isar verleiht ihren Kelch als Kunststadt nicht zum mindesten dem Interesse, das sie seit Ludwig I. wegen der bildenden Kunst, der Malerei und der Plastik angedeihen ließ. München ist die deutsche Malerzentrale wie Paris die französische. Das wird wohl auch noch eine geraume Zeit so bleiben, trotzdem andre deutsche Städte wie Stuttgart, Dresden, Karlsruhe, Darmstadt hier anfangen, München eine gefährliche Konkurrenz zu bereiten und einerseits durch städtische Subventionen sich bedeutende künstlerische Lehranstalten für ihre Akademien und Kunstschulen zulegen, andererseits durch private Anstalten die notwendige Konkurrenz auf dem Kunstmarkt zu regeln. Auch durch Förderung der „angehenden Kunst“ des modernen Kunstgewerbes, der „Kunst im Handwerk“, oder wie man sonst die dem Leben praktisch dienbare Kunst nennen mag, überflügeln heute manche Städte München. So hat Dresden im nächsten Jahr schon seine dritte große kunstgewerbliche Ausstellung, im Münchener Nationalmuseum wurde dieses Jahr erst die erste offizielle Ausstellung für angewandte Kunst eröffnet, trotzdem die Träger der modernen Möbelindustrie, der Porzellan- und Glasindustrie, Keramik, Goldschmiedekunst, Kunsttischlerei, Malerei im Kunstgewerbe, Leder, Eisen, Stahl, Eisenwaren, alle in München zu Hause sind. Der Staat unterstützt eben, wie immer in ähnlichen Fällen, lieber die sogenannte hohe Kunst, als die neue lebendige Kunst.

Jährlich werden mindestens drei staatl. große Bilderausstellungen in München veranstaltet. Zwei von der Sezession, den Vertretern der „Minnsteinkunst“, eine von der akademischen Künstlergenossenschaft im Glaspalast. Dieses Jahr sind Genossenschaft und Sezession friedlich unter einem Dach vereinigt, weil, wie unser Leser wissen, die Sezession ihren Kunsttempel für die Lenbach-Gedächtnis-Ausstellung zur Verfügung gestellt hat.

Nicht weniger wie 78 Säle im altertümlichen Glaspalast sind von den vereinigten Akademikern und Modernen, von Deutschen, Belgiern, Dänen, Engländern, Franzosen, Italienern, Niederländern, Oesterreichern, Rumänen, Schweden, Schweizern, Spaniern, Ungarn und Amerikanern mit Bildern vollgepflegt worden. Gegen 2300 Nummern weist der Katalog auf. Die armen geplagten Bilder-Meistern, die durch dieses Meer von Del-Leinwand, Bronze, Gips, Marmor und Marmor bei der brüderlichen Hitze rudern müssen, nicht übersehen sollen, allem gerecht werden sollen! Und dabei soll die Jury noch ein paar tausend Quadratmeter gestifter Leinwand aus aller Herren Länder zurückgewiesen haben. Was mag das erst für Mühe gewesen sein.

Wir machen es uns bequemer wie die offiziellen Kunststrichter. Wir gehen auf zwei Bejungen behaglich schauend das wenig Gute und Bedeutende, vergnügt spottend über die greisenhafte Perücken- und Konventionskunst der Senatoren und Professoren, schlendernd durch die zahllosen Hallen der alten großen Glaskasse. Beginnen wir mit dem Festivall, das durch die dekorative Meisterhand Sinds und Emanuel Seidls ein neues feilliches Aussehen gewonnen hat. Es dient zugleich als internationaler Skulpturen-Saal. Viel geformter Gips, gehauener Stein, gegossene Bronze ringsum an den Säulen. Wir betrachten mit Interesse die kraftvolle Coriolan-Figur Wandtschneiders-Charlottenburg, die genial hingeworfene Gruppe „Satanslöcher“ von Kombauc aus dem Reich des belgischen Staates und bilden mit Bewunderung empör zu der durchgegriffenen Gestalt des „Denkers“ von Rodin, dem einzigen bedeutenden Werk französischer Abkunft im Glaspalast.

Und nun hinein in die vielen Säle der „M. A. G.“ (des Münchener Künstler-Genossenschaft). Wir sehen hindurchstreichend durch die stidige Atmosphäre dieses Kunsttempels Prinzen und Generale mit Kronleuchtern und reichen Ordensschmuck, wir sehen Mumiern und Hummerfüßchen, lodernde weißliche Halb-

akte, die selbstverständlich allen Anforderungen der Ley Geize entsprechen, ultramarinblaue Marinen, badende Nymphen, versprengte Gemmen im Schnee, neapolitanische Strandbilder, stridende Bäuerinnen, Jagdtrophäen, „Guten Morgen, Großväterchen“ und die letzte Szene eines Liebesdramas. Und der naive Beschauer sagt betwundernd: „Mein, wie groß und umfassend ist doch der Stoffreichtum dieser Maler!“ Wir andern, mit der heiligen Unzufriedenheit gegneten Gemütern aber erkennen, wie greisenhaft die Hand dieser Bannerträger offizieller deutscher Kunst zittert, wie eng und verstaubt der geistige und technische Horizont dieser marktfähigen Münchener Malgroßen wie Papperitz, Scheller, Schmid, Bernat, Häuber usw. ist, die genau dieselben Sachen und Sächelchen im genau derselben Manier seit nunmehr 30 Jahren malen, mit denen sie ebenso zufrieden sind wie die bürgerlichen Herrschaften, die sich ein Stillleben für ihre Speisezimmer, ein Genre für den Salon, eine Jagdtrophäe für den Vorräum kaufen können.

Von den übrigen Gruppen Münchener Maler ist die Sezession, die Luitpold-Gruppe, die Scholle mit unbedingter Hochachtung zu nennen. Das sind Künstlervereinigungen von ganz andern Zuschnitt, voll Geist, Temperament und großen technisch-malerischen Können. Betreten wir die Säle der Sezession mit Bildern von Franz Stud, Kalkreuth, Uebe, Habermann, Reiskow, Bügel, Haug, Samberger, Herterich, Janl, Trübner, so wird uns sofort klar: diese Landschaftler, diese Bildnis-maler sind reife, geschlossene Persönlichkeiten, von einer charakteristischen Kraft der Beobachtung und Schilderung von Dingen und Menschen, ausgerüstet mit einer Palette, die der stärksten Farbenwunder, aber auch der feinsten Nuancen fähig ist. Uebe (Abendmusik), Graf Kalkreuth (Bildnis seiner Gattin unter der Tür stehend), Meister Wilhelm Trübner (Landschaften von der heftigen Bergtrakte) sind diesmal mit ausgezeichneten Werken vertreten. Mit Bewunderung wird man auch Bügels, des Führers der sogenannten „Dachauer Schule“, tierisch belebte Naturauschnitte aus der Rineburger Heide im Mittagsglas und im weichen fatten Abendsonnenschein, seine „Süßenden Schweine“, als die Konsequenz eines radikalen Impressionismus (veränderte Naturfarben infolge momentaner Reflexionbildung durch die Sonnenstrahlen) betrachten. Die Nachahmungen Bügels durch seine begabten Schüler, an deren Spitze Schramm-Bittau, Gayel und Regenbath stehen, werden leider immer flabziger. Stilisierende Manier statt freigestaltender Kunst!

Die slawische Seele.

In der „Neuen Zeit“ schreibt Genosse Kautsky in einem höchst instruktiven Artikel über die russischen Verhältnisse eine Bemerkung, die weiteste Verbreitung verdient. Ein österreichisches Parteiblatt hatte zu der (unrichtigen) Depeche über die Kapitulation des „Königs Potemkin“ vor dem Geschwader des Jaren gesagt: „Ein Trok, der sich zur vermessenen Tat auflehnt, und am nächsten Tage Ergebung, Unterwerfung — feige, traurige Auslieferung an den Feind! Das ist die „breite, russische Seele“, die Brutalität und frauenartiges Mitleid in einem Saß hat, das ist das slawische Schwanken von jähren Neigungen gewaltiger Kraft zur Erschlaffung in erbärmlicher Schwäche; jenes Umkippen der Empfindungen, das uns im Roman die Tiefen der menschlichen Seele enthüllt und beim Zusammentreffen im Leben so fremd und wunderbar anmutet.“

Das gibt Kautsky Anlaß zu folgenden trefflichen Ausführungen:

„Ganz abgesehen davon, daß diese Sätze nach der modernen, ebenso widersozialistischen wie unsinnigen Rassen-theorie riechen, daß sie einen slawischen Gesamtcharakter konstruieren, wo es kaum eine Völkerguppe gibt, die so verschiedenartige Elemente umfaßt wie die Slawische; ganz abgesehen davon, daß jeder Slave nur zu leicht aus diesen Worten einen deutschböllischen Hochmut herauswittern kann — welche Prognose stellte die „Arbeiter-Zeitung“ der russischen Revolution, wenn die zitierten Worte ihre wirkliche Anschauung ausdrückten? Würden wir nicht darauf gefaßt sein, daß die revolutionäre Bewegung der „russischen Seele“ morgen ebenso unvermittelt zusammenbricht, ohne eine Spur zu hinterlassen, wie ihrer Ansicht nach die Besatzung des „Potemkin“ feig und traurig sich unterwarf?“

Zum Glück sind die fraglichen Bemerkungen über die russische und slawische „Seele“ nichts als belletristische Redensarten, aus Romanen geschöpft, die uns angeblich die „Tiefen der menschlichen Seele enthüllen“. Wer sich geschichtlich mit dem russischen Volk beschäftigt hat, der erstaunt nicht über seine Wankelmütigkeit, sein „slawisches Schwanken“, sondern vielmehr über seine Hartnäckigkeit und Zähigkeit, die auch den russischen Soldaten seit jeher kennzeichnen, wie sie zum Beispiel Friedrich der Große und Napoleon zu empfinden bekamen. Diese Eigenschaft beruht indes ebenfalls nicht auf irgend einer mythischen Eigenart der „slawischen Seele“, sondern auf der russischen Produktionsweise. Der Ackerbau beherrschte sie bisher fast vollständig; und der erzeugt überall schwerfällige, aber auch zähe und hartnäckige Naturen.

Das Schwanken zwischen unermittelten Extremen, zwischen „gewaltiger Kraft“ und „erbärmlicher Schwäche“, jenes „Umkippen der Empfindung“ von „himmelhoch jauchzend“ und „bis zum Tode betrübt“, ist das Kennzeichen nicht der Bauern, sondern von Berufen, die die Nervosität entwickeln, findet sich also namentlich bei den Intellektuellen der Großstädte.

Es tritt im engen Raum der meisten westeuropäischen Redaktionen viel stärker zu Tage als in der „breiten russischen Seele“.

Da aber die Russen ebenfalls eine Klasse der Intelligenz haben, so ist diese psychische Eigentümlichkeit auch bei ihnen zu finden und vielleicht noch ausgeprägter als in Westeuropa, nicht wegen ihrer slawischen Rassen-eigentümlichkeiten, sondern wegen ihrer historischen Position. Wir finden viele Hamlets unter den russischen Intellektuellen, weil ihnen wie Hamlet eine Aufgabe zuteil wurde, die ihre Kräfte überstieg:

„Die Zeit ist aus den Fugen, Schmach und Gram,

Daß ich zur Welt, sie einzurichten kam.“

Ihnen, der Kleinen machtlosen Schar von Gebildeten, fiel die Aufgabe zu, dem Herrn des größten Weltreichs, der stärksten Armee, der unterwürfigsten Bureaucratie, diesem Koloß, vor dem alle Reiche sich beugten, den Krieg zu erklären. Kein Wunder, daß bei vielen von ihnen ihre Empfindungen leicht umkippten, daß sie sich heute an der Riesengröße ihrer Aufgabe bis zu den Wolken erhoben, um morgen unter ihrer Riesentlast im Staube zermalmt zu werden.

Derartige Intellektuelle im Ausland aber sind es, die dem Westeuropäer am meisten auffallen und dann als der Typus des Russen überhaupt erscheinen; derartige Intellektuelle sind es aber auch, die uns vielfach die Kenntnis der russischen „Volksseele“ vermitteln, welche in einem solchen Spiegel natürlich ebenso schwankt wie er selbst, die in ihm einmal als Ausbund aller Tugenden und aller Heldengröße, dann wieder als stumpfes Tier und unterwürfiger Sklave erscheint. Auch jetzt wieder sind es solche Intellektuelle, die vielfach noch der eignen Revolution mit den gemischtesten Gefühlen zusehen, ihr heute als dem Erlöser zujuchzen und sie morgen als eine grauenhafte Götterdämmerung aller Kultur beneiden.

Aber die Revolution als Selbsttätigkeit der Proletarier und Bauern Russlands geht inzwischen ihren Weg und läßt die Leute schwächen — getreu dem Grundsatz, den schon Dante ausgesprochen und Marx sich zum Motto gewählt. Noch nie gab es eine Revolution, die sich so ausgezeichnet hätte durch die Hartnäckigkeit der Revolutionäre, durch solche Abwesenheit von Schwanken und Wankelmütigkeit wie die russische. Die westeuropäischen, die von 1789 bis 1871 in den Großstädten sich abspielten, vollzogen jede ihrer entscheidenden Aktionen binnen wenigen Tagen, in denen sie nach kurzem Sturm entweder siegten oder unterlagen. Heute haben wir das unermüdliche Zutokehren des Bolschewismus, ausgeführt nicht durch die Bevölkerung einer einzigen Großstadt, sondern durch die eines ungeheuren Reiches. Schon seit einem halben Jahr geht die wilde Jagd, und kein Erschlaffen, kein Ermatten der Verfolger ist zu fühlen. Unzähligmal niedergeworfen, erheben sie sich immer wieder mit vermehrter Kraft, zu immer wilderem Vormarschritten. Und gerade darin,

in dieser Hartnäckigkeit und Zähigkeit, mit der sie das Bild des Absolutismus zum Verbluten bringen, liegt die Gewähr, daß die russische Revolution nicht vorzeitig zusammenklappen wird, daß der Sieg ihr sicher ist.“

Soziales.

Die 22. Jahresversammlung des Zentralverbandes der deutschen Ortskrankenkassen findet am 6., 7. und 8. August in Dresden im „Reglerheim“ statt, da Göttingen, das von Minister Ortskrankentag bestimmt war, die Veranstaltung des Kongresses nicht übernehmen konnte. Die probatorische Tagesordnung des Kongresses ist folgende: 1. Bericht der geschäftsführenden Kasse über die Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahr. 2. Die Einhebung der Beiträge für die Invalidenversicherung durch die Krankenkassen. Referent: Schriftführer Fischer-Weimar. 3. Die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung. Referent: Redakteur Sydow-Berlin. 4. Die deutsche Reichs-Arztentage. Referent: Apotheker Staller-Charlottenburg. 5. Die Rechtspredung des preussischen Oberverwaltungsgerichts und die soziale Prophylaxe der Krankenkassen. Referent: Kohn-Berlin. 6. Bericht der parlamentarischen Kommission über: a) den Statuten-Entwurf zur Organisation des Zentralamts und der Bezirksämter; b) die Pensionsfrage der Kassenbeamten. 7. Anträge auf Abänderung des Krankenversicherungs-Gesetzes: a) zu § 1 und 2: „Die Versicherungspflicht auf die Heimarbeiter und Hausgewerbetreibenden auszuweiten.“ Antragsteller: Verband der Ortskrankenkassen Hamburgs. b) zu § 12a. Einfügung eines neuen Absatzes 5: „Wird eine im Absatz 1 bezeichnete Anordnung nicht getroffen, so haftet, wenn im Zwangsbeitragsverfahren die Zahlungsunfähigkeit des Arbeitgebers festgestellt ist, an Stelle des mittellosen Unternehmers der Auftraggeber für die Beiträge, und zwar vom Beginn der Ausführung des Auftrags. Sind Zwischenunternehmer vorhanden, so haften diese mit dem Auftraggeber.“ Antragstellerin: Freie Vereinigung der Krankenkassen mit freier Arztwahl zu Berlin und Ortskrankenkasse des Maurergewerbes daselbst. 8. Antrag: „Die Jahresversammlung solle beschließen, die geschäftsführende Kasse zu beauftragen, ein einheitliches Quittungsbuch zum Gebrauch für alle Ortskrankenkassen im Deutschen Reich auszuarbeiten.“ Antragstellerin: Freie Vereinigung der Krankenkassen mit freier Arztwahl zu Berlin. 9. Wahl des Ortes für die nächste Versammlung.

Besonders der dritte Punkt der Tagesordnung dürfte von höchster Bedeutung sein, da zweifellos bei dieser Gelegenheit die „Nejorn“-Pläne der deutschen Reichsregierung, die Willon im Herrenhaus gelegentlich der Beratung der Berggesetz-Novelle angekündigt, sowie die sonstigen Maßnahmen der Gegner der Arbeiterbewegung gegen das Selbstverwaltungsrecht der Ortskrankenkassen zur Sprache kommen werden. Auch die Frage der Versicherungspflicht der Heimarbeiter und Hausindustriellen ist von weittragender Bedeutung.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Gemahregelbe beim Rettungswerke. Zum Unglück auf der Feste „Vorussia“ wird unsern Frankfurter Parteilied folgende Episode mitgeteilt: „Als am Montag nachmittag die todbringenden Dämpfe dicht aus dem Unglückschaacht „Vorussia“ emporstiegen, und die eigne Belegenschaft meist erschöpft von der Rettungsarbeit ausfuhr, erging an die Umherstehenden der Ruf: „Freiwillige Rettungsmannschaften vor!“ Da trat als einer der

Die Entwicklung der Produktionsweisen.

Von Georg Wigorowski.

II.

Entstehung des Privateigentums.

Wie verhältnismäßig wohl auch die Menschen unter der kommunikativen Produktionsweise sich befunden haben mögen, so wurde sie doch zerstört. Nicht von außen heraus. Niemand vermag äußere Gewalt eine Produktionsform umzustößern und eine andre an ihre Stelle zu setzen. Nur von innen heraus, im zugrunde gerichtet werden. Im eignen Schoße reißt ihr der Verderber, tötet sie und nimmt ihren Platz ein als eine höhere Produktionsform, die besser den Interessen der großen Mehrheit entspricht. Nie indessen vermag das Kind die Mutter gänzlich vergessen zu machen und noch heute finden wir bei uns Reste einer ursprünglichen kommunikativen Epoche. Das Mittel aber, mit dessen Hilfe eine neue Produktionsform die alte sprengt und an ihre Stelle tritt, ist die Verbesserung, die Vervollkommnung der Produktionsmittel.

Mit der fortschreitenden Intelligenz verbesserten sich die Werkzeuge und Arbeitsmethoden. Die Zunahme der Bevölkerung zwang immer mehr zum Ackerbau, weil er auf gleicher Fläche eine größere Anzahl von Menschen zu ernähren vermag als die Viehwirtschaft oder gar die Jagd. Im Ackerbau erlangen Fleiß, Geschicklichkeit, Einsicht eine höhere Bedeutung. Die Arbeit wird intensiver und lohnender, wenn der Arbeiter für sich selbst schafft. So drängt der Ackerbau auf einer gewissen Entwicklungsstufe danach, in Privateigentum überzugehen.

Mit der Vervollkommnung der Werkzeuge hatten sich auch einzelne Handwerke entwickelt. Die Handwerker waren für jene Zeiten Künstler, ihre Erzeugnisse waren stark begehrt und sie ließen sie sich gut bezahlen. Diese Leute hatten wenig Neigung, ihren höheren Verdienst in den gemeinsamen Topf zu werfen, sie strebten nach Privateigentum.

In gleicher Lage befanden sich die Kaufleute. Die Produkte der verschiedenen Gegenden waren verschieden. Daher hatten sich auch in den einzelnen Distrikten besondere Kunstfertigkeiten ausgebildet. Die Produktivität der menschlichen Arbeit war bereits so weit entwickelt, daß man mehr hatte, als zur bloßen Fristung des Lebens notwendig war, man durfte sich schon einigen Luxus gönnen. Diesem Bedürfnis kamen die Kaufleute nach, die unter Gefahren und Mühseligkeiten den Austausch von Produkten persönlich bewirkten und, wenn sie nicht ihr Leben dabei einbüßten, erheblichen Gewinn erzielten, den sie natürlich gern für sich behielten.

Das Gemeineigentum an den Konsummitteln, den Genussmitteln usw. hat dem Kommunismus auf einer gewissen Stufe der Entwicklung den Schwere Stoß versetzt und den Gedanken nach seiner Erhebung durch das Privateigentum genährt.

Etwas anderes kam hinzu. Wie das Interesse einer großen

Anzahl von Menschen am Gemeineigentum schwand, in demselben Maße schwand auch das Interesse an der Verwaltung dieses Gemeineigentums. Das war aber die Hauptjade in der politischen Tätigkeit. Somit hörte auch das Interesse an der Demokratie auf. In politischer Beziehung ging vielmehr das Interesse der Verfechter des Privateigentums darauf hin, eine starke Regierungsgewalt eingesetzt zu sehen, die das Privateigentum gegen die Forderungen der am alten hängenden Kommunisten verteidigte und schützte, im übrigen aber bis zu einer gewissen Grenze immerhin den absoluten Herrscher spielen mochte.

Diese Richtung wurde noch durch einen andern Umstand stark unterstützt. Die vielfachen Kriege und Stammesfehden (namentlich auf die alten Deutschen trifft dies zu) hatten eine Klasse von Heerführern und Offizieren herangebildet, die im Kriege, wie das nicht anders möglich ist, das Kommando führten und unbedingten Gehorsam zu beanspruchen hatten. Die siegreichen Führer waren erklärlicherweise angesehene Leute geworden, auch in Friedenszeiten hochgeehrt und eines bedeutenden Einflusses sicher. Für ihre Heldentaten waren sie wohl auch mit Gütern belohnt worden und sie überragten demzufolge auch ihre Volksgenossen an Vermögen. Aus ihnen entwickelte sich der Adel mit Rangstufen wie beim Heer und auslaufend in eine obere Spitze, die nur zu gern in Friedenszeiten ebenso die Leitung in der Hand behielt wie im Kriege. Alle diese Leute hatten an Kommunismus kein Interesse.

Das alles zusammengekommen vernichtete sowohl Demokratie wie Kommunismus und schuf an ihrer Stelle den Staat mit dem Privateigentum und der Scheidung der Bürger in mehr oder weniger Besitzende und Besitzlose und mit der Hauptaufgabe, dieses Privateigentum zu schützen und die Klassen-scheidung aufrechtzuerhalten.

Ohne Widerstand ist die Sache nicht vor sich gegangen, und nur nach und nach hat das Prinzip des Privateigentums die wirkliche Herrschaft erlangt. Durch die ganze Geschichte hindurch finden wir jedoch das Wiederauffladen kommunistischer Ideen und niemals sind kommunistische Einrichtungen vollständig verschwunden.

War aber das Privateigentum einmal festgelegt, so mußte folgerichtig das Erbrecht damit verbunden werden und so geschah es. In dieser Beziehung war aber im Laufe der Zeit mit der Entwicklung der Intelligenz und der Produktivkräfte eine hochbedeutungsvolle Veränderung eingetreten, die die Entwicklung des Privateigentums und des Erbrechts begünstigte und eine andre Eheform schuf, wie auch sie selbst — die Veränderung nämlich — im Privateigentum, Erbrecht und neuer Eheform einen starken Anreiz zur Weiterentwicklung erhielt. Ursache und Wirkung beeinflussen sich ja stets gegenseitig.

Diese Veränderung bestand darin, daß die Differenzierung der Geschlechter eine größere geworden war. Das will sagen, daß der Unterschied zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht in bezug auf Körperbau, Größe und Stärke, der in der Urzeit nur geringfügig gewesen, ein bedeutenderer geworden war. Dieser Zustand und die Mutterpflichten festelten die Frau mehr als früher an das Haus und übertrugen ihr die leichtere häusliche Tätigkeit. Die zur Erhaltung des Lebens notwendigen Arbeiten waren schon

sehr verschiedenartig geworden und dem stärkeren und kühneren Mann war in steigendem Maße die Außenarbeit, die eigentliche Erwerbsarbeit, zugefallen. Der Mann galt mehr und mehr als Erwerber des Vermögens, das sein Privateigentum war und das er an seine Kinder vererben wollte. Die bisher bis zu einem gewissen Grade bestandene Weibergemeinschaft konnte dem Mann sein Privateigentum nicht sichern, er hätte allen Frauen davon abgeben müssen. Auch bezüglich der Vererbung mußte die Waterschaft an den Kindern unzweifelhaft sein, weil ja der Mann der Träger des Vermögens und der Erblaffer war. Alles das mußte zur Einzelehe führen, die wir heute noch haben. Auch die Form der Ehe ist von den Produktionsverhältnissen abhängig und die unlösbare Einzelehe ist unzertrennlich mit dem Privateigentum verknüpft und findet in ihm ihre materielle Grundlage und Begründung.

Aber diese unlösbare Einzelehe hat zwei Begleiterscheinungen gezeitigt, die beinahe auf den Gedanken führen können, daß diese Eheform nicht vollkommen mit der Natur des Menschen übereinstimmt. Diese Begleiterscheinungen sind die Prostitution und der Ehebruch, ganz zu schweigen von dem borchelichen Geschlechtsverkehr. Dieser gesamte außereheliche Geschlechtsverkehr ist so alt wie die Einzelehe und hat selbst durch die fast zweitausendjährige asketische Erziehung durch das Christentum nicht unterdrückt werden können.

Eine andre Begleiterscheinung dieser Eheform ist die rechtliche Zurücksetzung der Frau, die Aufzwingung der Rolle als gehorsame Dienerin des Mannes, dem nicht allein die Stellung als Herrscher in der Familie zugefallen ist, sondern auf den allein auch fast alle staatsbürgerlichen Rechte übertragen sind, während die Frau zum größten Teil davon ausgeschlossen ist. Zu dieser Entwicklung hat außerordentlich viel die christliche Kirche beigetragen, die die Frau als Gefäß der Sünde bezeichnete und ihr die Seele absprach. Damit hat die Kirche noch die Brutalität des Mannes unterstützt, der an sich schon nur zu geneigt war, der schwächeren Frau gegenüber den Herrn und Gebieter zu spielen.

Robur aber zeigte sich die Produktion auf der Grundlage des Privateigentums als die höhere? Was machte sie notwendig? Was verschaffte ihr die Ueberlegenheit über die kommunikativen Produktionsform, so daß sie diese überwinden konnte? Dem nur eine vorteilhaftere Produktionsweise vermag eine bestehende zu entthronen.

Zu Variation eines Schillerschen Wortes möchte man anworten:

Arbeit heißt die starke Feder,

Die die Menschheit vorwärts treibt —

womit nicht gesagt sein soll, daß Schiller unrecht hat, wenn er die Freude als die starke Feder bezeichnet. Denn der Antrieb zur Arbeit, soweit sie über die Befristung der primitivsten Lebensbedürfnisse hinausgeht, ist eben die Freude, sei es auch nur die Freude am Genuß, am Wohlleben. Die Arbeit ist nicht allein notwendig zur bloßen erbärmlichen Fristung des Lebens, sie ist ganz besonders die einzige Möglichkeit für die Menschen gewesen,

ersten der Bergmann Hansmann aus Eichlinghofen aus der Kette und fuhr in den Schacht ein, um die noch vernünftigen Kameraden bergen zu helfen. Hansmann beteiligte sich hervorragend von 1 Uhr nachmittags bis fast 11 Uhr nachts an dem Kameradschaftlichen Diebeswerk, drang bis wenige Meter zu der Brandstelle vor, leider versperrten aber nun die Brandgase den todesmutigen Rettungsmannschaften ganz den Weg. Sie mußten umkehren und kamen total erschöpft, teilweise halb bewusstlos, zum Tage zurück. Hier stand ein Beamter und notierte die Namen. Es entspann sich folgendes Gespräch: „Wie heißen Sie?“ „Heinrich Hansmann!“ „Auf welcher Beche arbeiten Sie?“ „Auf keiner Beche, ich bin wegen des Streiks gemahregelt!“ Verlegene Gesichter. Hansmann ist nämlich das Mitglied der Siebener-Kommission, Vorstandsmitglied, einer der bekanntesten Führer des Bergarbeiterverbandes und ein führender Parteigenosse. Er lief bergab von einer Beche zur andern; überall steht er auf der schwarzen Erde! Und dieser Mann, gehegt vom „humanen“ Kapital, setzt sein Leben aufs Spiel, fährt zur Rettung der „Roruffia“-Opfer ein — und steht hernach wieder als Opfer des kapitalistischen Terrorismus auf der Straße! —

Zur Bauarbeiterausperrung in Rheinland-Westfalen. Die Stadtverordneten-Versammlung in Essen hat gestern nach dreistündiger Erörterung die gegen das Vorgehen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe gerichteten Anträge des Oberbürgermeisters Zweigert in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 23 Stimmen grundsätzlich angenommen und der sozialpolitischen Kommission überwiesen. —

S. Von der Ausperrung der Metallarbeiter in Bayern. In Augsburg sind die Ausgesperrten seit Donnerstag schließlich wieder in die Betriebe aufgenommen, wenigstens ist den Organisationsleitern eine Nachregelung nicht bekannt geworden. Zwei Firmen haben wegen der 58stündigen Arbeitszeit noch keinerlei Schritte unternommen und die große Maschinenfabrik Augsburg-Münchener hat trotz der gegenseitigen Erklärung eines Direktors bei den Einigungsverhandlungen die 59stündige Arbeitszeit beibehalten. —

S. Ein recht seltenes Urteil fällt das Schöffengericht in Augsburg, indem es einen „Verbrecher“ wider § 153 der Gewerbeordnung freispricht. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Während des Diebstahls in Augsburg soll der Leiter desselben einen Streikbrecher beleidigt haben dadurch, daß er vor demselben ausgesperrt und „Pfui Teufel!“ gesagt haben soll. Ein anderer Arbeitswilliger, der Inhabereigentümer bezieht, befand sich zur Arbeitsniederlegung gezwungen worden zu sein, da der Streikleiter ihm gedroht habe, die Eingehung der Rente zu veranlassen. Beides bestritt der Angeklagte entschieden. Der Vertreter der Anklage beantragte 4 Tage Gefängnis. Das Gericht sprach aber den Angeklagten frei, denn es schloß sich dem Verteidiger an, der zu erwägen hat, daß trotz der bestimmten Aussagen und trotz des Tides der beiden Arbeitswilligen, denen ganz gern geglaubt werden könne, die Schuld des Angeklagten nicht bewiesen sei. Es konnte hier ein psychologisches Moment in Betracht. Jeder Arbeitswillige sei sich seiner niederen Handlungsweise innerlich bewußt und er glaube dann jede Handlung, jedes passende Wort usw. auf sich gerichtet und in ganz gutem Glauben könne er dann seine Aussagen auch unter Eid bekräftigen, was aber für das Gericht nicht maßgebend sein dürfe. Ein Schöffe (ein Arbeiter) stellte durch Befragen des einen Arbeitswilligen auch noch fest, daß derselbe 1/2 Jahr vor Ausbruch des Streiks nicht gearbeitet hat und daß derselben sein Arbeitsheifer erst nach Ausbruch des Streiks eingezogen sei. Bezeichnend für die in bürgerlichen Kreisen der Arbeiterbewegung gegenüber herrschende Verstandeslosigkeit ist die Verurteilung des Amtsrichters auf die zur Charakterisierung des Arbeitswilligen sehr wichtige Frage des genannten Schöffen, denn der Amtsrichter konnte die Bedeutung dieser Frage und der erfolgten Antwort nicht begreifen und wird erst im Beratungszimmer von dem Arbeiterchöffen belehrt worden sein. Was das Urteil anbelangt, so ist es nach Lage des

eine immer höhere Kulturstufe zu erkennen. So wichtig ist die Arbeit, daß das im Jahre 1875 auf dem Kongress in Gotha festgesetzte Programm der „Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ mit den Worten begann:

Die Arbeit ist die Quelle alles Reichthums und aller Kultur — was insofern nicht ganz richtig ist, als die Produktivkraft und die Schöpfung der Natur nicht in Betracht gezogen sind. Im Erfurter Programm von 1891 befindet sich denn auch diese Stelle nicht mehr. Nun ist aber bisher nichts so geeignet gewesen — und namentlich in jenen entlegenen Zeiten, von denen die Rede ist — die Menschen zur Arbeit anzuspornen als die Gewißheit, die Früchte der Arbeit selbst zu genießen, ohne sie mit anderen teilen zu müssen, sich aus dem Ertrage der Arbeit Wohlleben und Freude zu beschaffen und ein Vermögen, bestesse es in Land, Vieh, Waren, Geld oder sonst etwas, zusammenzutraschen. Vorangegangen sein mußte, wie erwähnt, eine Entwicklung der Produktionsmittel, die die Erzeugnisse durch Einzelarbeit garantierte. Schon jetzt hat Vermögen reichliche Renten getragen und Einkommen ohne beschwerliche Arbeit beschafft. Daher von alten Zeiten her das Streben nach Besitz, der dann an die legitimen Kinder vererbt wurde, damit auch sie mit Hilfe des Ertrags von vornherein einen leichteren Kampf ums Dasein hätten und ihr Leben in Freude und Gemüth anjagt in harter Arbeit verbringen können.

Darin hat bisher die ganze Triebfeder gelegen, die zur Einführung und Aufrechterhaltung des Privateigentums angepornt hat, dadurch war es zur Notwendigkeit geworden. In der Zeit, die Fortschritte, welche die Menschheit auf der Grundlage des Privateigentums gemacht hat, sind ungeheure. Unsere ganze gewöhnliche Kultur, die unendliche Bedürfnisse weckt und befriedigt, die allen anderen Kulturen sich überlegen gezeigt hat, beruht darauf. Das Streben nach reichlichem Einkommen und Besitz hat die Energie der Menschen außerordentlich angepornt, hat die Verstandeskraft außerordentlich gesteigert, hat den Erfindergeist befruchtet, der die herrlichsten Früchte hervorgerufen hat, hat den Wissenschaften einen unermesslichen Antriebsverleiht. Aufs höchste aber hat die Erfolge und Triumphe der Produktion auf privateigentlicher Grundlage geführt, nachdem die Länderei des freien Spiels der wirtschaftlichen Kräfte sich herabgerungen hatte, nachdem die freie Konkurrenz als lebender Grundbesitz proklamiert war.

Inwiefern auch die gleiche Frucht des Privateigentums liegt einem Reim in sich, der sie berührt, indem er sich selbst kultiviert und als höhere Produktionsform ins Leben tritt. Die Produktion auf Grundlage des Privateigentums kommt, wie gesagt, die vorhergehende kommunistische Form der Produktion nur dadurch betingend, daß die Produktionsmittel weit genug entwickelt waren, um den einzelnen einen besonderen und lebendigen Produktionsbereich zu ermöglichen. Das heißt aber nicht alle Betriebsarten. Neben anderen waren es namentlich die Wald- und die Viehwirtschaft, die nur auf Grundlage des Gemeineigentums an Wald und Weide zu betreiben waren, und dieses Gemeineigentum hat sich noch lange erhalten. Heute haben findet man bei uns noch in häufiger Zeit,

Landschaftsmaterials vollständig gerodet, aber in der Praxis der deutschen Gerichte äußerst selten, weil nur ganz wenige Arbeiter als Laienrichter hinzugezogen werden, die dem bürgerlichen Berufstinter Veranlassung geben, den Fall anders als nur durch die Brille des Juristen anzusehen. —

Vermischte Nachrichten.

*** Die Witte.** Ein Genosse schreibt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“: Mein Nachbar ist ein Hilfsarbeiter und seine Frau ein Wäschebub. Das heißt, wenn sie mit ihren häuslichen Arbeiten, welche ihr von ihren drei Kindern vermehrt werden, fertig ist und wenn sie irgendwo was zum Waschen bekommt, nimmt sie es mit. Nebenbei ist sie kurzschichtig. Wenn Waschen macht das nicht allzuviel, da hat sie ja die Wäsche dicht vor der Nase. Im allgemeinen Leben leidet sie natürlich unter der Kurzschichtigkeit sehr. Und seit drei Jahren, so lange ~~Witte~~ sie schon neben mir, höre ich sie immer den Wunsch ausstoßen: „Ich muß mir doch noch Augengläser kaufen!“ Wie lange sie den Wunsch schon vorher gehabt, bevor sie meine Nachbarin wurde, weiß ich nicht. Sei dem aber wie immer, Tatsache ist, daß sie bisher nicht „dazu gekommen war“, sich Augengläser zu kaufen. Stets brauchte eines der Kinder ein Pösel, ein Model, Schuhe, oder es brauchte sie oder er irgend etwas, was „sein mußte“, und für Willen blieb immer nichts. Dieser Tage kam aber ihr Mann zu mir und sagte: „Morgen hat mein Weib ihren Namenstag, da werde ich ihr eine Freude machen, Augengläser kann ich ihr nun endlich kaufen!“ Ich sagte darauf nichts. Was kümmern mich auch die Augengläser meiner Nachbarin? Als ich aber am nächsten Tag von der Arbeit nach Hause kam, kam mir meine Nachbarin mit Brillen auf der Nase entgegen und rief: „Gerr Nachbar, ich sieh . . . i sieh!“ Ich mußte lachen, und gleich darauf rief sie: „Se . . . Se san ja g'stalt . . . und was für Grad'n Se hab'! Ah, da schaut nur her, des hab' i früher ja gar net g'sehn . . .!“ Das war auf dem Gange. Während sie mit mir noch sprach, schweiften ihre Blicke hinauf zur Decke und blieben an einer Stelle haften, an welcher der Maler von seiner Schablone abgewichen war und einen Farbentlecks zurückgelassen hatte. Von dieser uns allen längst bekannten Sache hatte sie bisher keine Ahnung gehabt. Jetzt aber rief sie mit der Raptität eines Kindes: „Da oben, gelb, da hat der Maler an' Rab'n g'macht?“ — „Freilich,“ lachte ich. Und in übermütiger Freude rief sie: „Suchul . . . Zwar es san mir d' Aug'n noch und manchmal gehn mir d' Aug'n sogar über,“ juckte sie hinzu, nahm die Gläser ab, puhte sie, klemmte sie jedoch sofort wieder auf die Nase und sagte: „Aber das macht nichts, ich sag' Ihnen, ich bin wie neugeboren und hätt' gar nicht geglaubt, daß's so viel zum sehn gibt.“ Und fort eilt sie in ihre Wohnung und springt dabei, nicht so gequält, aber doch so übermütig wie ein Zirkel. Ja aber stehe. Anfangs kann ich nicht anders und unterlege dem Freudenstich, den sie um mich geäußert hat, und muß mich selber freuen! Dann aber packt es mich. Jahrelang hatte dieses arme Wesen buchstäblich im Finstern tappen müssen, das steigt in mir plötzlich empor. Und warum hat sie im Finstern tappen müssen? Warum . . . dumme Frage. Sie hat im Finstern tappen müssen, weil sie trotz aller Mühe und Plage nicht so viel Geld . . . ammenbringen konnte, um sich den „Luzus“ einer Brille gönnen zu können. Im Nu habe ich mich in die Seelenqual dieses Weibes hineingefühlt. Sehen zu wollen; zu prüfen, daß sie, solange sie keine Augengläser hat, nicht für ganz taub, und doch immer, weil sie trotz aller Mühe das Geld nicht zusammenbringt, sich zuzurufen: „Anfinn, die Augengläser sind überflüssig, du brauchst ja Notwendigeres!“ Das muß so ihr Dilemma gewesen sein. Von diesem einen Weib komme ich im Nu zur Gemahtheit. Wie viele arme Teufel werden in ähnlichen Fällen ähnlich leiden müssen? Und da, plötzlich, steigt in mir der Woll auf, die Rut auf, ich bin nicht radsüchtig und nicht gewalttätig, aber jetzt . . . jetzt! Wenn der Kapitalismus ein Mensch wäre, so wie ich, denselben physischen Grundgesetzen unterläge, ich — ich weiß nicht, was ich da täte . . . —

*** Alte Tierzeichnungen in Höhlen.** In der Pariser Academie des Sciences wurde ein Bericht von Capitain, Breuil et Behron über Zeichnungen von Löwen, Wären und Rhinocerosen vorgelegt, die die Verfasser an den Wänden von Höhlen in der Dordogne entdeckt haben. Sie haben bereits die Figuren von Pferden, Rindern, Hirschen, Rentieren und Mammuts mit bis zum Boden herabhängenden Haaren nachgewiesen. Jetzt zeigten die Forscher auch die Entdeckung von zwei großen Tieren des Nagengeschlechts, und zwar sehr wahrscheinlich des Felis leo, ferner eine Darstellung des Höhlenbären und endlich eine Malerei mit rotem Erdfarbstoff, die ein Rhinoceros mit verhängtem Kopf darstellt, an. Die Zeichnungen sind so genau, daß man die Tierarten sicher erkennen kann. —

*** Rundreise im Luftballon.** Es ist eine Zeitlang still gewesen in den aeronautischen Kreisen Frankreichs, seitdem der lähmte und erkrankte Umsegler des Eiffelturms, der Brasillaner Santos Dumont mit seinen letzten Ballontypen nicht mehr so viel Glück hat. An seine Stelle sind vor kurzem nun die beiden reichen Paul und Pierre Lebaudy getreten, Brüder des berühmtesten, in letzter Zeit so oft genannten Saharafliegers Jacques L. Sie haben sich von Surcouf einen leichten Luftballon anfertigen lassen, der leicht von einem einzigen Mann als ein wirklicher Fortschritt auf aeronautischem Gebiet bezeichnet wird. Der Ballon hat eine Länge von 64 Meter und ist mit einem Daimler-Mercedes-Motor von 35 Pferdekräften ausgestattet. Seine Eigenbewegung beträgt etwa 40 Kilometer in der Stunde, die natürlich durch die Einwirkung des Gegenwindes wesentlich reduziert wird. Der Ballon hat bereits eine große Anzahl von Aufstiegen gemacht, die sich in einer Durchschnittshöhe von 500 Meter über größere Strecken bis zu 55 Kilometern ausdehnten. Das Luftschiff — es heißt wie seine Besitzer „Lebaudy“ — ist ohne Schwierigkeit in seine Ballonhalle zurück und folge bequem der Steuerung. Nachdem die Brüder Lebaudy die Steuerfähigkeit ihres Ballons auf das sorgfältigste geprüft hatten, haben sie vor wenigen Tagen ein Experiment begonnen, das als der weitest bedeutsame aller bisher in Frankreich unternommenen Versuche auf dem Gebiete der Luftschiffahrt bezeichnet werden kann. Sie sind mit dem französischen Kriegsmarineministerium in Verbindung getreten und haben mit diesem eine Stundfahrt von großer Länge zusammengestellt, die sie mit ihrem Ballon abfahren wollen. Die einzelnen Kontrollstationen, die Kaiser Bonaparte ausgewählt hat, müssen angefahren werden. Diese Luftreise größeren Stils begann am 3. Juli und währte mehrere Tage, denn an jeder Kontrollstelle muß gelandet werden. In Rouyon begann der Aufstieg am 3. Juli um 3 1/2 Uhr, und die Landung an der ersten Station, dem Rennfeld von Reaux, das in einer Entfernung von 95 Kilometer von Rouyon liegt, erfolgte 2 1/2 Stunden später ganz glatt. Während der Fahrt herrschte ein leichter Südwind. Nach drei Tagen war der Ballon schon im Lager von Chaions. Er war am 6. Juli früh um 8 Uhr in dem Ort La Fertie-Jons-Bozarc aufgestiegen, passierte bei heftigem Winde Chateau Thierry um 8 Uhr 50 Minuten und um 10 Uhr 30 Minuten Epernay. Um 11 1/2 Uhr landete man in Chalons. Es ist das erstmal, daß in dieser Weise eine vorher genau bestimmte Strecke im Luftballon zurückgelegt wird. —

*** Die größte Kälte.** Ueber die tiefste Temperatur der Erdatmosphäre bringt das neueste Heft der Monatschrift „Öar“ interessante Daten, die für unsere meteorologische Kenntnis der höheren Luftschichten von großer Bedeutung sind. In der Nähe der Erdoberfläche beträgt die tiefste bisher beobachtete Temperatur — 70 Grad Celsius, die in Schweden vorkommt. Die tiefste bisher bei den internationalen Ballonfahrten über Europa, in einer Höhe von etwa 13 000 Meter registrierte Temperatur beträgt — 73 Grad Celsius, die mit Hilfe sogenannter Registrierballons gemessen worden ist. Man glaubte nun, damit das Maximum der

in der Atmosphäre noch messbaren Lufttemperatur erreicht zu haben, und doch ist neuerdings bei Aufstiegen von menschlichen Gummitballons mit Registrierinstrumenten, die in Nordamerika bei St. Louis stattfanden, in einer Höhe von fast 15 000 Meter eine Temperatur von sogar — 85 Grad Celsius erreicht worden. —

*** Aus dem russischen Eisenbahnenleben.** Einen recht originellen Trick hatten sich einige Beamte der Moskauer-Petersburger Eisenbahn ausgedacht, um ihr allerdings ziemlich kärglich bemessenes Gehalt ihren Lebensbedürfnissen entsprechend zu ergänzen. Die Bahnstrecke wurde unter Alexander 2. gebaut; als dem Zaren, so erzählt man, die Pläne vorgelegt wurden, die mehr oder minder die zwischen den beiden Residenzen liegenden Ortschaften an die Bahn anzuschließen bestritten waren, nahm er, ohne ein Wort der Anerkennung oder Mißbilligung zu äußern, ein Lineal zur Hand und zog zwischen Moskau und Petersburg — einen geraden Strich. Tatsache ist, daß die Bahnverbindung der Residenzen keine Umwege und Kurven kennt. Weniger gerade freilich sind die Wege, die die Beamten dieser Strecke zu gehen pflegten. Seit Jahr und Tag wurde trotz der außerordentlich großen, beständig wachsenden Frequenz der Strecke von der Direktion bemerkt, daß die Einnahmen der Bahn zurückgingen. Man prüfte die Bilanz, kontrollierte die Fahrkartenbestände — alles war in schönster Ordnung. Da entschloß man sich dazu, die Hilfe eines Detektivs in Anspruch zu nehmen. Unerkannt trat der Beamte an den Schalter und verlangte eine Fahrkarte erster Klasse nach Petersburg. Er bekam aber den Bescheid, daß Fahrkarten erster Klasse nicht mehr erhältlich seien, da alles besetzt sei. Merkwürdigerweise waren Karten für die zweite Klasse dagegen noch zu haben. Im Zug machte der Geheimkontrolleur nun eine weitere eigentümliche Entdeckung; man hatte ihm eine Fahrkarte für die zweite Klasse verkauft, trotzdem die Wagen bereits berast überfüllt waren, daß selbst die Korridore besetzt waren. Im Laufe einer Stunde aber leerten sich die überfüllten Wagen zweiter Klasse sichtlich. Das Geheimnis dieses Eisenbahnkundschaftens hatte eine sehr einfache Lösung; für 3 Rubel durften nämlich all die überzähligen Reisenden in der ersten Klasse fahren, die von dem aufmerksamen Moskauer Schalterbeamten offenbar zu diesem Zweck „reversiert“ worden war. Neuherte je irgend ein vorwärtiger Reisender die Bemerkung, die erste Klasse sei ganz leer, so wurde ihm die Antwort, die Fahrkarten seien „für die Strecke reserviert“. Das Geschäft, das der Zugführer und Schalterbeamte in Kompagnie seit Jahren gemacht haben, muß recht ergiebig gewesen sein, da jede Fahrt ungefähr 100 Rubel einbrachte. —

Moderne Syphilisforschung.

Die „Königliche Zeitung“ erhält von einem Fachmann folgende Mitteilungen über die Ergebnisse der neuen Forschung über das Wesen der Syphilis und ihre Verhütung und Heilung: Etwa seit der Zeit, da durch die Vermittlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten der Kampf gegen die venereischen Leiden von allen Schichten der Bevölkerung mit neuem Eifer geführt wird, hat auch in der ärztlichen Wissenschaft eine erneute rege Tätigkeit auf dem Gebiete der Syphilisforschung begonnen. Nachdem man sich in den maßgebenden Kreisen eine Reihe von Jahren hindurch vorwiegend mit der Erörterung klinischer Fragen beschäftigt hatte, knüpfte diese neue Stellungnahme naturgemäß an die außerordentlich umfassende Entwicklung der Bakteriologie und an die Erweiterung unserer Kenntnis der im Säugetierblute vorhandenen oder sich in Krankheitsfällen bildenden Schutzstoffe an, auf deren Erforschung bekanntlich die Serumtherapie begründet ist. Die erste Wresche in die alte Lehre von der Unempfindlichkeit der Tiere gegenüber dem Syphilisgift wurde vor etwa zwei Jahren von Weichsnitoff und Lassar gelegt, denen es gelang, durch sorgfältig angestellte Injektionen Affen mit dem Syphilisgift zu infizieren und dabei einen Symptomenkomplex zu erzeugen, der an eindeutiger Ähnlichkeit mit gewöhnlicher menschlicher Syphilis nichts zu wünschen übrig ließ. Keisler konnte die von diesen Forschern gewonnenen Ergebnisse in vollem Umfange bestätigen; seine serotherapeutischen Versuche indessen, die bekanntlich zu unliebsamen Erörterungen in der Laienwelt führten, waren vorläufig noch nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet, obwohl nicht zu leugnen ist, daß sie auf gestrichelten theoretischen Überlegungen beruhten. Inzwischen hat sich dieser verdiente Spezialist auf die Surda-Inseln begeben, um dort an einem größeren Material von Menschenaffen seine wissenschaftlichen Versuche in weitem Umfang fortzusetzen. Die Bestrebungen der Syphilisforscher waren in therapeutischer Beziehung ganz besonders dahin gerichtet, ein zu Heilzwecken geeignetes abgeschwächtes Syphilisserum zu gewinnen. Die ersten tatsächlichen Ergebnisse nach dieser Richtung hin bedeuten vielleicht die Versuche von Weichsnitoff und Rouz, die durch die Impfung von wenig krankheitsempfindlichen Makakenaffen in der Tat eine Abmilderung des Syphilisgiftes erzielt zu haben glauben. Jedoch aus dieser theoretisch sehr interessanten Tatsache beruht praktische Folgerungen ziehen zu können. Auch in der Frage der Entstehung der Syphilis ist gerade in den letzten Jahren wieder eine sehr rege und allem Anschein nach fruchtbar Tätigkeit entfalteter worden. Zwei opfermütige Ärzte, Wärmann und Klingmüller, machten an sich selbst Injektionen, indem sie syphilisähnliche Krankheitsprodukte von unzweifelhafter Aufstufungsfähigkeit gerieben und filtrierten und sich darauf das gewonnene Filtrat unter die Haut spritzten. Sie blieben völlig gesund, woraus sich mit zwingender Notwendigkeit die Tatsache ergibt, daß das Syphilisgift nicht filtrierbar ist, also mit größter Wahrscheinlichkeit, wie man schon lange vermutet hat, einen Mikroorganismus zur Grundlage hat. Diesen letztern endlich zu finden, war die weitere Aufgabe, deren Lösung im Laufe der letzten Jahrzehnte schon so häufig angestrebt worden, aber nicht gelungen ist. Es ist allgemein bekannt, daß unter den vielen Bakterienformen, denen man ursächliche Beziehungen zur Syphilis zugeschrieben hat, kein einziger die Feuerprobe der allgemeinen Nachprüfung bestanden hat. Auch jetzt wieder mehrere Veröffentlichungen über den angeblich entdeckten Syphiliserreger vor, unter denen zwei mit Rücksicht auf die wissenschaftliche Zuverlässigkeit der Verfasser in besonderer Weise die öffentliche Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen. Auf Grund zweifelhafte experimenteller Studien hat v. Wiesner (Wiesbaden) die Ueberzeugung gewonnen, daß die Ursache der Krankheit in einem der Klasse der Protozoen zuzurechnenden, sehr beweglichen Mikroorganismus von äußerster Kleinheit zu suchen ist. Nach seiner Angabe ist es ihm gelungen, diesen „Syphiliserreger“ aus dem Blute und zahlreichen Krankheitsprodukten abzufordern und in Reinkultur zu züchten und mit dieser Bakterienart bei einer Reihe von Tieren (Affen, Schweinen, Pferden) eine Krankheit zu erzeugen, die in ihrem ganzen Verlaufe die größte Ähnlichkeit mit echter menschlicher Syphilis bot. Eine besondere Eigentümlichkeit des von ihm gefundenen Bakteriums ist seine Vielgestaltigkeit, die sich in lebhaftem Formen- und Farbenwechsel äußert und nach dem Entbeder eine hinreichende Erklärung für die wechselnden Formen der Syphilis in ihren einzelnen Stadien beim Menschen bietet. Die Tatsache, daß selbst nach energischer Behandlung der Krankheit noch nach Jahrzehnten die Bakterien aus dem Blut gewonnen werden können, läßt sich nach seiner Meinung nicht anders erklären als durch die Annahme, daß die jetzt gebräuchlichen Mittel zu einer völligen Ausheilung der Syphilis nicht hinreichen. Gegen die Wiesnerschen Entdeckungen ist eingewandt worden, daß die klinische Beobachtung in unzähligen Fällen uns zu der Annahme einer Heilung der Krankheit zwingt; andererseits ist nicht einzusehen, warum — die Empfänglichkeit von Schweinen und Pferden vorausgesetzt — im gewöhnlichen Leben niemals eine Ansteckung dieser Tiere beobachtet wird. Einen andern in wissenschaftlichen Kreisen berechtigtes Aufsehen erregenden Hinweis auf die Ursache der Syphilis verdanken wir Scaudinn und Hoffmann. Diese fanden im Lymphgefäß Syphilisähnlicher einen von ihnen Spirochaeta pallida genannten, säulenförmigen Mikroorganismus, der nur

durch ein sehr verwickeltes Farberverfahren nachgewiesen werden kann. Die Befunde der beiden Forscher gewinnen eine ganz besondere Wichtigkeit, da sie in jüngster Zeit von dem wissenschaftlich zuverlässigen Leiter der Hautkrankeinstation des städtischen Krankenhauses in Frankfurt a. M., Dr. Geryheim, an der Hand einer Reihe von Krankheitsfällen in vollem Umfange und unter Kennzeichnung der großen Bedeutung der Entdeckung bestätigt worden sind. Er fand die Spirochete unter 18 Fällen von Syphilis 15mal und ist nach diesen Erfahrungen der Ansicht, daß sie mit größter Wahrscheinlichkeit als der spezifische Krankheitserreger anzusprechen ist, wenn es auch noch nicht gelungen ist, Reinkulturen zu gewinnen und damit die Syphilis experimentell zu übertragen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Arbeiten der genannten Ärzte für die wissenschaftliche Erforschung der Krankheit von hervorragender Bedeutung sind, wenn auch eine Entscheidung über die Stichtätigkeit der erhobenen bakteriologischen Befunde vorläufig noch nicht möglich erscheint. Zweifellos wird aber in nächster Zeit die Nachprüfung der veröffentlichten Entdeckungen in das den Syphiliserreger umgebende geheimnisvolle Dunkel die erwünschte Klarheit bringen und damit wahrscheinlich auch für die praktische Bekämpfung dieser gefährlichen Volksseuche wertvolle Fingerzeige bieten.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Juli 1905.

Jugendlicher Dieb. Der Zimmerlehrling Wilhelm Mühlberg zu Burg, geboren 1887, stieg eines Tags im März d. J. durch ein Fenster in die Wohnung seiner Mutter und stahl dem bei ihr eingemieteten Arbeiter Reineke 5 M., die unter dem Bett versteckt waren. Der geständige Angeklagte erhielt 1 Monat Gefängnis.

Transportgefährdung. Der Arbeiter Hugo Lindner hier, geboren 1870, wurde wegen fahrlässiger Straßenbahn-Transportgefährdung zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Höhe der Strafe wurde durch die Vorstrafen begründet.

Ein Kartoffeldieb. Der vorbestrafte Arbeiter Otto Schalla zu Grabow, geboren 1852, stahl am 15. Mai d. J. aus einer Miete des Ritterguts drei Säcke Kartoffeln. Ihn trafen deswegen 6 Monate Gefängnis.

Staatsanwalt und Geschworne „im Duse!“. In einem Konflikt zwischen Staatsanwalt und Geschwornen ist es in Hamburg gekommen. Der Verteidiger hatte in einer Meinungsfrage auf Verneinung der Schulfrage plädiert, worauf der sehr temperamentsvolle Staatsanwalt, ein jugendlicher Herr, den Geschwornen zu verstehen gab, er hoffe, daß sie „nicht im Duse!“ urteilen und die Angeklagte nicht freisprechen würden. Die Geschwornen sprachen nun aber die Angeklagte doch frei, hatten also nach der Uebersetzung des Staatsanwalts „im Duse!“ geurteilt. Sie teilten

dem Vorsitzenden mit, daß sie gegen den Staatsanwalt Beschwerde bei der Justizverwaltung einlegen würden. Dieser sind ja aber bekanntlich gerade die „schneidigsten“ Staatsanwälte die liebsten. Der deutsche Bourgeois muß sich schon eine andre Justizverwaltung schaffen, wenn er als Geschworne vor Urtheilungen durch Staatsanwälte sicher sein will.

Vereine und Versammlungen.

Zimmerer.

Am 4. Juli fand in Wöllers Lokal, Fischertrugstraße 22, eine Mitglieder-Versammlung statt, die sich zunächst mit dem diesjährigen Sommerausflug beschäftigte. Verschiedene Redner traten für Veranstaltung eines Ausflugs ein, die auch beschlossen wurde. Dem Vorstand wurde die Bestimmung des Zeitpunktes überlassen. Darauf wurde als erster Kassierer an Stelle des Kameraden Bernau, der sein Amt niedergelegt hatte, Kamerad Hermann Voigt I gewählt; an Stelle Voigts wurde Polmich gewählt. (Für welches Amt? Red.) Als Kolporteur für Alte Neustadt wurden Polmich und Gottfried Schmidt und für Südenburg Wille gewählt. Bezüglich der Arbeitslosenmarken wurde der alte Beschluß erneuert, daß wer länger als 14 Tage arbeitslos ist, vom Beitrag von der dritten Woche ab frei ist. Hierauf wurde der vom Vorsitzenden gegebenen Anregung, daß den alten und inwaliden Kameraden der Beitrag von 65 Pfennig auf 55 Pfennig ermäßigt werde, zugestimmt. Darnach stellte hierauf den Antrag, daß jeder Kamerad verpflichtet ist, dem Platzdeputierten das Verbandsbuch zu zeigen. Der Antrag wurde angenommen. Kleine sprach den Wunsch aus, der Vorsitzende möchte doch in aller nächster Zeit eine Platzdeputierten-Versammlung einberufen. Diefem wurde ebenfalls zugestimmt. Eine längere Diskussion entspann sich bei dem Besprechen der Diebstahlbeiträge. Der Kassierer wurde beauftragt, die Kameraden, die den statutgemäßen Beitrag von 65 Pfennig nicht zahlen wollen, noch einmal brieflich aufzufordern, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Viehmarkt.

Magdeburg, 14. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 78 Rinder, 128 Kälber, 220 Schafvieh etc., 616 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Schafvieh: a) vollfleischige 35-37 M., b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35-37 M., c) mäßig genährte junge und ältere 32-34 M., d) gering genährte jeden Alters 29-31 M. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 40-45 M., b) vollfleischige jüngere 35-37, c) mäßig genährte jüngere und ältere 31-34 M., d) gering genährte jüngere und ältere 27-30 M. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 40-45 M., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 30-33 M., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 27-29 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 23-26 M., e) gering genährte Kühe und Färsen 19-22 M. Kälber: a) feinste Mast 44-48 M., b) mittlere 36-43 M., c) geringe Saugkälber

28-34 M., d) ältere, gering genährte (Färsen) 20-25 M., e) alte 18-22 M. Gase: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 25-30 M., b) ältere Mastlämmer 22-25 M., c) mäßig genährte 20-22 M., d) fleischige 18-20 M., e) gering entwickelte 16-18 M. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 60-65 M., b) fleischige 53-55 M., c) gering entwickelte 50-52 M., d) Sauen 54-60 M., e) Ueberstand: 5 Rinder, 10 Kälber, 10 Schweine.

Wasserstände.

Ort	12. Juli	13. Juli	14. Juli	15. Juli
Hochwasser				
12. Juli	0.05	0.04	0.04	0.01
13. Juli	0.37	0.40	0.03	—
14. Juli	0.06	0.10	0.04	—
15. Juli	0.07	0.10	—	—
Niedrigwasser				
12. Juli	0.37	0.40	0.03	—
13. Juli	0.06	0.10	0.04	—
14. Juli	0.07	0.10	—	—
15. Juli	0.07	0.10	—	—
Stauwasser				
12. Juli	0.05	0.04	0.04	0.01
13. Juli	0.37	0.40	0.03	—
14. Juli	0.06	0.10	0.04	—
15. Juli	0.07	0.10	—	—
Stauwasser				
12. Juli	0.05	0.04	0.04	0.01
13. Juli	0.37	0.40	0.03	—
14. Juli	0.06	0.10	0.04	—
15. Juli	0.07	0.10	—	—

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik findet die Seite 60 Wfg. Der Stolz der Hausfrau ist eine blendend weiße Wäsche. Zur Erzielung einer solchen hat sich seit 25 Jahren Dr. Thompsons Seifenpulver, Marke Schwan, als das beste Waschmittel bewährt. — Überall zu haben.

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Glass & Co.

MAGDEBURG, Breiteweg 193|194

Die im

Räumungs-Ausverkauf

übriggebliebenen

Restbestände in Sommer-Mänteln
Winter-Mänteln
Staub-Mänteln
Reise-Mänteln

151

werden am Schluss noch bedeutend billiger verkauft.

Nur noch kurze Zeit

währt unser

Räumungs-Verkauf

In besseren

Schuhwaren!

Sternberg & Co.
Breiteweg 44.

Kleine Damen- und Herren-
größen zur Hälfte des bis-
herigen Preises.



Fr. Hartmann

Magdeburg-Neustadt, 56 Schmidtstrasse 56

Mein diesjähriger

Inventur-, Räumungs- und Reste-Verkauf

zu

enorm billigen Preisen

begann am 15. Juli und dauert bis Ende des Monats.

Gelegenheitskauf!! Spottbillig!

Zurückgegebene Möbel.

- 1 ungh. Schrank 50 M.
- 1 ungh. Verstoß 48 M.
- 1 ungh. Pfeilerstuhl 24 M.
- 1 Trumeau u. Konsole 38 M.
- 1 Tisch 50 M.
- 4 Holzstühle à 4.75 M.
- 1 Uhr 15 M.
- 1 Stegstuhl 9 M.
- 1 Küchenstuhl 17 M.
- 1 Küchenschiff 7 M.
- 2 engl. Bettstellen mit Matratzen à 48 M.

J. Rosenberg
Katharinenstr. 8.

Ehrliche Uhren

Leute erhalten 42 Billige Stiefel!
auf Zeitzahlung
Eisenstr. 10 pt. Altes Bräcker 2.
Sozialdemokratisches Lieber-
busch. Preis 40 Pfg. In haben
in der Buchhandlung Volksstimme.

Achtung! Neu renoviert!

Anna-Bad Magdeburg-Neustadt

Hospitalstrasse 13

Schwimm-Bassin

18 Grad. Herren: 8-9-11-2, 2, 1/2-3.
Damen: 8-9-11, 2-1/2, 6 (Mittw. u. Sonnab. 2-5 P.)
Volksschwimmen!
Mittw. u. Sonnab. 2 u. 5 Uhr ab. 5 Uhr ab. 10 P.
Sonnabend von 5 Uhr ab. 10 P. für Erwachsene 10 P.
17 Dr. Aug. Engel.

Siegfried Cohn

Weberer-Waren

319

58 Breitweg 58

Billige Extra-Preise

Grösste Auswahl — Neuste Muster

Kleiderstoffe
Blusenstoffe

Reine Wolle
Meter von **75** Pf.
an

Reine Wolle
schönste Dessins
Meter von **80** Pf.
an

Musseline
Waschstoffe

Schöne, waschechte Muster
Meter von **35** Pf.
an

für jeden Zweck
passend Meter von **18** Pf.
an

Ausnahmepreise!
Photographie
Samson & Co.

Breitweg 168
12 Visit . . . von Mk. 1.50 an
Kabinet . . . von Mk. 4.50 an

Wichtig für Schuhmacher!

Schwenk & Hallbaur

Große Marktstraße 3 u. 22
Lederhandlung und Maßschäfterfabrikation

Lager sämtlicher
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Ober- und Unterleder

377 ————— Telefonruf 2572 —————

Im Verlag von Raben u. Co., Dresden-N., Zwinger-
straße 22, ist soeben erschienen:

Henriette Roland-Holst

Generalstreik und Sozialdemokratie

Mit einem Vorwort von Karl Kautsky
184 Seiten Oktav Preis 1 Mark 20 Pf.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme
Salobstraße 49.

500 Mk. zahle ich dem, der
beim Gebrauch von
Kathos Zahnwasser 2 Fl. 60 Pf.
jemals wieder Zahnschmerzen
bekommt od. a. d. Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachf. Berlin.
In Magdeburg in allen Apotheken
und Drogenhandlungen. 2265
Bestand: 30 gr. Alkohol, 4 gr. Pfefferm.-Oel

Für die Beweise aufrichtiger Teil-
nahme und für die reichen Blumen-
spenden beim Begräbnis unsres innig
geliebten Kindes sagen wir hiermit
unsern herzlichsten Dank.

August Kumpf und Frau.

Standesamt.

Magdeburg, 14. Juli.
Aufgebote: Kaufmann Kurt
Weiß hier mit Agnes Hagen in
Halberstadt. Kaufm. Walter Freund
mit Elisabeth Köstler. Hausdiener

Den schönsten Fuss

höhenanständig erzielt man mit

Pranges Bernstein-Cellack mit Farbe

Reber Nacht feinstart trocken, ohne nachzukleben, vor-
zügliche Deckkraft, an Glanz u. Haltbarkeit unübertroffen.
2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.80 Mk.
inkl. Büchse, ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. 2 60 Pf.

**Erwin Prange, Lackfarben-
Fabrik**
Berlinerstr. 23/24. — Fernsprecher 4132.

Wag. Butter, 44 J. 4 M. 16 Z.
Otto, S. des Reifekutschers Walter
Krüger, 3 M. 17 Z. Martha, T.
des Arb. Wag. Duschek, 10 M. 3 Z.
Emma, unehel., 5 M. 11 Z. Erna,
unehel., 4 M. 29 Z. Willi, S. des
Prof. Kuntzsch, Herrn. Heidege, 6 M.
19 Z. Hermine geb. Lehmann,
Chefr. des Eisen.-Wagenmeist. Adolf
Wegener, 32 J. 5 M. 10 Z. Karl,
unehel., 2 M. 7 Z. Schneiderin
Elise Ritter, 19 J. 3 M. 20 Z.
Mathilde geb. Koch, Ehefrau des
Sattlerters Willi Grünthal, 38 J.
2 M. 26 Z. Erna, T. des Arb.
Otto Göhrn, 29 Z.

Willi. Karl Kuntz mit Rosa Elise
beth Labentzien.
Geburt: Gerhard, S. des Buch-
halters Ed. Daniel.

Todesfälle: Johannes geb.
Bähr, Chefr. des Pagarrensortierers
Aug. Unger, 68 J. 6 M. 10 Z.
Walter Gustav, unehel.

Buckau, 14. Juli.
Geburten: Karl, S. des Eisen-
bahn-Hilfsbremsers Karl Hartmann.
Elisabeth, T. des Schlossers Paul
Wolter. Ida, T. des Klempners
Richard Wagner. Franz, S. des
Schlossers Paul Hirtz.

Neustadt, 14. Juli.
Aufgebote: Metallkleff. Friedr.
Konrad Gust. Elze mit Agnes Helene
Margarete Dollhardt.

Eheverlobung: Fr. Karl
Robert Laas mit Marie Friederike
Dahl.

Geburten: Paula, T. des
Landwirts Paul Fuhrmann. Ger-
mann, S. des Arbeit. Albert Rater.
Erwin, S. des Eisendr. Otto Hinge.

Todesfälle: Elise, T. des
Schmieds Ernst Heise, 4 M. 3 Z.
Verkaufers Frida Dietmann, 17 J.
2 M. 20 Z. Anna, T. des Eisenendr.
Willi. Laas, 11 M. 6 Z. Kurt,
S. des Arb. Karl Döbel, 6 M. 2 Z.

Sie bekommen
ist wieder Ihre Lederhose in Schnitt, Qualität, Muster
und Preislage wie im alten Martenschen Geschäft.
Bekanntes und Maß ohne Preisauflage
in wenigen Stunden.

Anzüge, fertig und nach Mass
in jeder Preislage unter Garantie guten Sitzes.

Jagdwesten, Unterzeuge, Sweaters, Regen-
röcke, Jacken und Pelzerinnen, blaue Schnur-
anzüge, Samit-Manchester usw.

W. Martens Nachf., Inh.: A. Karlowsky
6 Johannisfahrtrasse 6
Fernsprecher 4096. 88

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inserate in heutiger Nummer! . . .



Trauer-Hüte
Bispon, Kostümröcke
Krepp, Floro etc.
In grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breitweg 51a

L. Mannheimer
Breitweg 120 I, Ecke Braunehirschstr. 17
Kleidung nach Mass

Mass-Anzüge
25 Mk.
Mass-Paletots
25 Mk.
Mass-Rosen
6.50 Mk.
Garantie für tadel-
losen Sitz u. gute
Verarbeitung

Elise, T. des Maurers Franz Lange,
1 M. 12 Z. Gustav, S. des Arb.
Gustav Köffel, 2 M. 18 Z. Mar-
garete, T. des Hingierers Johann
Ratuszel, 6 M. 3 Z. Alice, T.
des Arb. Robert Laas, 1 M. 1 Z.
Richard, S. des Arb. Willi. Jaeger-
bach, 6 M. 3 Z. Hans, S. des
Arb. Johannes Jung, 2 M. 29 Z.

Todesfälle: Privatm. Carl
Rothnagel, 84 J. 10 M. 10 Z.
Arb. Ernst Reber, 53 J. 1 M. 10 Z.

Künstliche Zähne, à 2 Mark.
Bei Mangel Zellschlingung des Knochens 1 Mark.
Gute langjährige Garantie.

Zahnzahnen für Unbemittelte gratis.

Flomben v. 1 Mk. an. Umarbeitung schlecht sitzender
Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit.

Spezialität: Zahnärztliche Behandlung. Discretion zugesichert.

Alex Friedländer
Kaiser-Wilhelm-Platz No. 11 305

Meyer die Wahrheit gesagt hätte und nun in der Halle saße, weil er mit einem großen Herrn Reichlich gegessen hätte? Zeuge: Jawohl. — Rechtsanwalt Dr. Herz: Wie war der Ruf des Angeklagten? — Zeuge: Er war bei den Kollegen sehr beliebt. — Rechtsanwalt Jonas: Hat der Rechtsanwalt Sie zu der Veröffentlichung der Briefe des Angeklagten gedrängt? — Zeuge: Nein, er sagte, er wolle nichts damit zu tun haben.

Der vergebliche Untersuchungsrichter.

Der Zeuge Bandg. Richter Meyer-Holzgrebe, der Untersuchungsrichter in Oldenburg, wird nochmals aufgerufen, da er Auskunft darüber geben soll, warum er den Vorzeugen bei der Vernehmung durch einen Schuhmann bewachen ließ. — Präsi: Wie kamen Sie zu dieser ungewöhnlichen Maßregel? Zeuge erklärt, daß der Vorzeuge sowie einige andre Zeugen durch den Schuhmann gehindert werden sollten, miteinander in Verbindung zu treten. — Dr. Sprenger: Den Zeugen ist aber nicht mitgeteilt worden, daß der Mann mit Helm und Säbel nur dazu da war, sie am Sprechen zu hindern. — Dr. Sprenger: Sie sollen zu dem Zeugen Hansen gesagt haben: Wenn Sie mir nicht die Namen nennen aller der Zeugen, die sich gemeldet haben, dann werde ich Sie eben. — Zeuge: Gewiß, ich wollte die Wahrheit erfahren. — Rechtsanwalt Dr. Herz: Haben Sie die Aufnahme der Erklärung, daß Perzmann ein Zeuge sei, der über das Spiel des Ministers Aussagen machen könne, abgelehnt, als Hansen sie forderte? — Zeuge: Aber nein, ich hatte das nur vergessen. (Bewegung.)

Protokollführer Stulten-Oldenburg sagt über das Protokoll aus, das der Untersuchungsrichter mit Meyer aufgenommen hat. — Präsi: Hat sich der Angeklagte über den Polizeikommissar Böning beschwert? — Zeuge: Damals nicht. — Präsi: Erinnern Sie sich, daß Meyer dann nochmals am nächsten Tage vernommen wurde? — Zeuge: Jawohl, er wiederholte da seine Aussage und hat das dann auch noch später wiederholt. Auch dem Zeugen hat der Angeklagte erzählt, wie der Polizeikommissar Böning sich gegen ihn benommen hat. Er teilte ihm die Redewendungen mit, die Böning dann zum größten Teil abgestritten hat. — Rechtsanwalt Dr. Herz: Erinnern Sie sich daran, daß der Angeklagte sich über das Verfahren Böning's Notizen gemacht hat, sich also nicht nach dem Gedächtnis richtete? — Zeuge: Jawohl, er hatte einen Zettel. — Dr. Sprenger: Sie führten das Protokoll. Können Sie den Angeklagten genau beobachten? — Zeuge: Ja, mit war die Sache sehr interessant, und ich habe ihn öfter länger Zeit beobachtet. — Dr. Herz: Erzählte er nicht alles aus einem Stücke, als wenn er es selbst erlebt hätte? — Zeuge: Allerdings. — Dr. Sprenger: Haben Sie den Angeklagten zu beobachten gesucht? — Zeuge: Einmal sagte ich, die Sache wird schon nicht so schlimm werden. Im Falle Christians hat der Angeklagte erklärt, daß er sich geirrt habe. — Staatsanwalt Dr. Veder: Entfennen Sie sich, daß die Verteidiger niemals an den Angeklagten die Frage gestellt haben: Können Sie sich nicht irren? Wurde nicht immer angenommen: Du hast recht? — Dr. Sprenger: Ich möchte fragen, welchen Sinn diese Frage hat? Soll die Verteidigung von dem Angeklagten ein Geständnis erpressen, ihm die letzte Stütze rauben. Sie sagen, Sie wundern sich, daß die Verteidigung nicht einmal von der Frage ausgeht, ob der Angeklagte die Unwahrheit gesagt hat? Haben Sie jemals gehört, daß der Untersuchungsrichter oder andre richterliche Personen eine Frage stellen, die dahin geht, der Angeklagte habe recht? — Der Zeuge schweig.

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

In der Nacht gänzlich als nächster Zeuge der Wirt Werner-Haundde-Jubiläum aufgerufen, der früher Wirt im Oldenburger Jubiläum u. a. Er hat den Angeklagten mehrfach in Dienst genommen, da er zuverlässig und wahrheitsliebend war. Obgleich Werner Besitzer des Jubiläum's war, weiß er nicht, ob dort gearbeitet worden ist, da in den Spielstücken meistens die Kellner tätig waren. Die Wägen haben ihm aber hin und wieder erzählt, daß die Herren noch früh beim Weinmachen dagewesen wären und gespielt hätten. — Präsi: Erinnern Sie sich an Fälle, in denen der Minister Ruffstrat mit andern Herren in Ihrem Privatitzimmer gespielt hat? — Zeuge: Ja, einmal ist das vorgekommen. — Dr. Sprenger: Ist es vorgekommen, daß Herren von den Festlichkeiten in den oberen Sälen herunterkamen und spielten? — Zeuge: Ja, das waren

Reserveoffiziere. — Rechtsanwalt Dr. Sprenger erwähnt zum Beweise dafür, daß das Pokern ein verbotenes Spiel ist, ein Schreiben, das ihm von einem Dr. Böding in Schabewitz zugegangen ist, wonach das Pokern auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd wegen seiner Unzuverlässigkeit verboten ist. — Gymnasial-Professor Friedrich aus Oldenburg kann über Spielvorgänge keine Auskunft geben. — Rechtsanwalt Dr. Herz: Haben Sie nicht einmal im Jahre 1901 in einem Nebenzimmer die Herren Minister Ruffstrat, Buchhändler Schmidt und Dr. Schleppegrell beim Spiel überführt? — Zeuge: Jawohl, die Herren schienen unangenehm betroffen. — Dr. Herz: Haben Sie nicht am nächsten Tage am Stammtisch davon gesprochen? — Zeuge: Allerdings, ich habe verstanden mich am Stammtisch zurückgezogen, in dem die Herren spielten. — Präsi: Wissen Sie, welche Veranlassung die Herren hatten, in das Privatitzimmer zu gehen? — Zeuge: Nein, das weiß ich nicht. — Kellner Maslat, Bremen war in den Jahren 1901 und 1902 im Jubiläum tätig. Er sagt aus, daß fast an jedem Abend gespielt wurde. Die eine Nische war für die Herren Ruffstrat, Schmidt und Dr. Schleppegrell reserviert. Er hat unten im Klubzimmer nie „Unstige Sieben“ spielen sehen, wohl aber hat er Blatte gesehen, auf denen die Figur der „Unstigen Sieben“ aufgeschrieben war. Er hat auch einmal einen Bierentwurf gefunden, auf dem die Spielfigur sich befand. — Rechtsanwalt Jonas: Sie schlossen daraus, daß dort „Unstige Sieben“ gespielt wurde? — Zeuge: Ja, wie sollte denn sonst die Figur hinkommen?

Minister Ruffstrat nochmals vernommen.

Dann wird nochmals Minister Ruffstrat aufgerufen. Der Präsident unterrichtet den Zeugen von der Aussage des Kellners Herzmann, wonach er nach einem Essen und Ball Sekt getrunken hat. — Präsi: Sie haben früher einmal zugegeben, daß Sie einmal Sekt getrunken haben. — Minister Ruffstrat: Das war an Großherzogs Geburtstag im Jahre 1902. — Präsi: Das kommt also für diesen Fall überhaupt nicht in Betracht. — Minister Ruffstrat: Absolut nicht. — Präsi: Erinnern Sie sich, einmal im Privatitzimmer des Wirtes gespielt zu haben? — Zeuge: Ja, es war Erntedankfest, und wir räumten den flüchtigen Herren das Lokal und jagten uns ins Kontor des Wirtes zurück. — Rechtsanwalt Jonas: Sie sagten früher einmal, der Sekt konnte nur mit Wons bezahlt werden. — Minister Ruffstrat: Nein. — Präsi: Der Zeuge erklärte doch schon, daß unten bezahlt wurde. — Rechtsanwalt Jonas: Wie wurde bezahlt, wenn unten bestellt wurde? — Minister Ruffstrat: Ich habe unten keinen Sekt bestellt.

Ein erregter Dialog.

Verteidiger Dr. Herz: Ist es Tatsache, daß Sie früher verschwiegen haben, beim Pokern beteiligt gewesen zu sein? — Minister Ruffstrat (erregt): Ich habe nichts verschwiegen. Kann mich denn niemand schützen gegen diese objektiven Beleidigungen? — Rechtsanwalt Dr. Herz: Ich bitte. — Minister Ruffstrat (mit erhobener Stimme): Objektive Beleidigungen! Rechtsanwalt Dr. Herz: Ich muß mich gegen diese persönlichen Angriffe aufs schärfste wenden. Der Zeuge sollte doch als Jurist so viel wissen, daß wir hier kraft unseres Amtes stehen. Wir können den Minister nicht schonen, ebenso wenig wie in den früheren Prozessen der Kellner Meyer geschont worden ist.

Minister Ruffstrat kommt dann auf den Schwehner-Prozess zurück und spricht von dem „berühmten“ Protokoll des Rechtsanwalts Dr. Sprenger. — Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Herr Präsident, ich bitte, mich gegen diese unerhörten Angriffe in Schutz zu nehmen. (Minister Ruffstrat will weiter sprechen.) Rechtsanwalt Dr. Sprenger wendet sich aber nochmals an den Präsidenten, der schließlich den Minister erucht, die Worte zurückzunehmen. Der Minister geht dann weiter auf die Vorwürfe, die gegen ihn erhoben sind, ein und bleibt bei seinen früheren Aussagen. Er wolle nicht mehr sagen, da ihm der Schatz des § 193 nicht zur Seite stehe. — Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Ich bitte den Zeugen zu belehren, daß ihm § 193 auch jetzt noch zur Seite steht, daß also die Verteidigung ihm gegenüber nicht im Vorteil ist. Wir geben übrigens die Erklärung ab, daß wir, um ähnliche Szenen zu vermeiden, von weiteren Erörterungen Abstand nehmen. — Minister Ruffstrat sagt, er möchte annehmen, daß wegen des Protestes gegen seine Verteidigung er des Meineides

bezüglich werden würde. Er habe das Protokoll des Dr. Sprenger nicht gelesen. — Präsi: Ich habe schon früher erklärt, daß es nicht möglich ist, die Akte nicht zu lesen.

Dem dann vernommenen Zeugen Bohndorfer hat Meyer einmal gesagt, Ruffstrat sei einer der besten Pokerspieler. Im übrigen gibt er dem Angeklagten ein günstiges Zeugnis.

Die Verhandlungswelt im Schwehner-Prozess.

Ein weiterer Zeuge ist Redakteur Max Wald-Fack. Er habe dem Prozeß Schwehner in Oldenburg als Zeitungsbekannter erstatter beigegeben. Er habe eine höhere Schule besucht und sei als Richterlicher bei Verhandlungen zugegen gewesen. Er müsse aber sagen, wenn er so behandelt worden wäre, wie dieser junge unerfahrene Mensch, der vielleicht zum ersten Male in einem Verlehrslande war, dann wäre auch er verwirrt geworden. Ihm sei auf, daß der Vorsitzende die Aussage Meyers von vornherein für unglaubwürdig hielt. Staatsanwalt Fimmen habe im letzten Augenblick zu dem Angeklagten gesagt: Wollen Sie nicht noch Ihre Aussagen etwas abändern oder einschärfen. Darauf verfuhr der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Masch, so etwas gibt es ja gar nicht. Er, Zeuge, habe den Eindruck, daß, wenn der Angeklagte richtig behandelt worden wäre, keine Verhaftung und Erhebung dieser Anklage erfolgt wäre. Diese Auffassung war am Richterlicherisch allgemein. Der Gerichtsberichterstatter Paul Schwebel, der anfänglich der Ansicht war, daß dem Minister Ruffstrat unrecht geschähen sei, hatte schließlich auch die Empfindung, daß der Angeklagte schroff behandelt wurde. Er, Zeuge, müsse sagen, er habe es noch niemals erlebt, daß ein Zeuge vor einem Gerichtshof derartig behandelt worden sei, wie der Angeklagte Meyer im Prozeß Schwehner.

Auch auf den Zeugen Redakteur Ehrenhorst hat der Angeklagte den Eindruck eines wahrheitsliebenden Menschen gemacht. Meyers Verhaftung schien die Spitze einer dramatischen Szene. Meyer sei das Opfer seiner Wahrheitsliebe geworden. Wenn Landgerichtsdirektor Dr. Masch zu ihm wie Mensch zu Mensch gesprochen hätte, so würde er auch einen Irrtum zugegeben haben. Die Verhandlung ging nicht in den Grenzen der Ruhe vor sich, und der Zeuge glaubt, daß Meyer damals alles mögliche beschworen hätte. Es sei dem Staatsanwalt Fimmen nicht hoch genug anzurechnen, daß er einen Vermittlungsversuch gemacht habe. Da rief der Landgerichtsdirektor Dr. Masch: Hier gibt es nichts mehr! Die Vorgänge sind ganz klar. Landgerichtsdirektor Dr. Masch herrschte mit seiner Stimme die Sitzung und überdünnte jede Bemerkung. Der Zeuge hatte den Eindruck, als ob ein Lächeln des Triumphes um die Lippen des Vorsitzenden spielte, als Meyer in die Grube gefallen war.

Der Zeuge Schuhmachermeister Jweibarth schildert den Angeklagten als einen ruhigen, sparsamen und soliden Menschen. Meyer habe nie heftig gegen den Minister Ruffstrat gesprochen. Der Zeuge ist auch vom Polizeikommissar Böning vernommen worden, und als er sagte: „Ich kann es nicht glauben, daß Meyer falsch geschworen hat,“ sagte Polizeikommissar Böning: Ach, das glauben wir ja alle nicht!

Der Zeuge hat das als eine Doppelzüngigkeit Böning's aufgefaßt. Hierauf wird die Verhandlung auf Sonnabend vertagt. —

Vereins-Kalender.

- Verband der Schneider und Schneiderinnen. Versammlung am 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke. — 38
- Wasschiffen, Feiger und Berufsgenossen, Bahnhofs Magdeburg. Sonntag den 16. d. M., nachm. 3 1/2 Uhr, Mittag. Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. — 35
- Verband deutscher Schuhmacher, Bahnhofs Magdeburg. Montag den 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“. — 37
- Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Sonnabend den 15. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung im „Wägen Tisch“. Zahlreiches Erscheinen notwendig. — 36
- Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 16. d. M., vorm. 11 Uhr, Versammlung in der „Schweizerhalle“. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Breiteweg 9/10 Isidor Gabbe Breiteweg 9/10

Grosser Saison-Räumungs-Verkauf

Von Montag den 17. d. M. unterstelle ich mein außerordentlich großes Gesamtwarenlager einem **Saison-Ausverkauf** zu tatsächlich aufsehenerregend billigen Preisen. Unter anderm gelangen, soweit Vorrat, zum Verkauf **Grosse Sortimente Waschestoffe** wie Madapolam, Jacquard, Zephir, Broché, Cotelé etc., Wert per Meter bis 80 Pf., jetzt, soweit Vorrat, ohne Rücksicht auf Qualität, durchgehend per Meter 22, 30 und 40 Pf.

Grosse Sortimente bedruckte Cotelés garantiert waschecht, Wert per Meter bis 30 Pf., jetzt, soweit Vorrat, per Meter 16 Pf.

Grosse Sortimente Musselin-Imitate große Saison-Neuheit, in Massen-Auswahl noch am Lager, jetzt per Meter 28, 33-45 Pf.

Grosse Posten Wollmusseline beste Essener Fabrikate, neueste Farben, Wert per Meter bis 1.10, jetzt, soweit Vorrat, per Meter 55, 70-80 Pf.

Ferner gelangen zum Verkauf: **Massen-Auswahl reinvollene Cheviots, Beiges, Kreppé, Diagonale sowie große Farbenfortimente Wollfäts** und werden diese ganz bedeutend unter regulären Preisen abgegeben.

Grosse Posten 140 cm breite Damenkostümstoffe für Reife- und Straßenkleider besonders geeignet, Wert per Meter bis 1.60, jetzt soweit Vorrat, per Meter 90 Pf.

Massen-Auswahl in waschechten Bettzeugen, federdichten Bettulletten ferner Bettlaken, Halb- und Reinleinen, Louisiana- und Hausstüchen sowie sämtliche Brautausstattungen werden zu verblüffend billigen Preisen abgegeben.

Massen-Auswahl Herren-Anzugstoffe, Paletot- und Hosestoffe nur erstklassige Fabrikate, darunter lezt eingegangene Neuheiten, werden jetzt, um einzermöglichen zu räumen, unter den bisherigen Verkaufspreisen abgegeben.

Um den Verkauf im großen Maßstabe herbeizuführen, sind sämtliche am Lager habende Waren (ausgenommen einzelne Artikel, bei welchen eine weitere Preisherabsetzung nicht mehr statfinden kann) bedeutend im Preise ermäßigt. **Maßer werden nicht verabsolgt.** Die während des Räumungs-Verkaufs gelaufenen Waren können nicht umgetauscht werden. Der Räumungs-Verkauf ist nur für kurze Zeit festgesetzt.

Isidor Gabbe, Breiteweg 9/10
Verkaufsräume 1 Treppe. — Gegenüber der Letterstraße. 152

Der Ausverkauf

der angekauften **Konkursmasse** (Bester Kinderwagenfabrik) befindet sich von jetzt ab **Alte Markt 23.**

- Zu Spottpreisen kommen: Sportwagen, Sitz- u. Liegewagen, Puppenwagen, Kinderstühle, Leiterwagen zum **Einzelverkauf.**

Verkaufsstellen:
Lübeckstraße 36a 158
Schönebekerstraße 105 u. 24
Halberstädterstraße 30d
Grosse Diebstoserstraße 31.

Zahn-Atelier

Richard Sass 319
56 Breiteweg 56.
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark (ohne Preisermäßigung).
Strenge Diskretion zugesichert.
Zahnpfeifen schmerzlos.

Nochfeinere neue Kerlinge

Stück 5 Pf.
Extra neue Vollerlinge
Stück 15 Pf.
extra große Stück 10 Pf.
empfiehlt 16f

Max Amann

Breiteweg 150/151.
Beim Einlauf von 50 Pf. erhält jeder Käufer einen Gutschein auf ein Semi-Emaille-Porträt nach jeder Photographie.

Kredit auch nach ausserhalb!

Möbel

- Für 1 Zimmer Anzahl. 8, wöchentl. 1.00
- Für 2 Zimmer Anzahl. 15, wöchentl. 2.00
- Für 3 Zimmer Anzahl. 25, wöchentl. 3.00
- Für 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00

Ferner **einzelne Ersatzteile** Anzahlung von 5 Mark an.

Anzüge für Herren

Damen-Jackets und -Kragen sowie

Manufakturwaren jeder Art.

Teppiche, Portieren, Gardinen etc. in großer Auswahl.

S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I

Kunden, welche ihr Konto beglichen, sowie Devisen erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kinder- und Sportwagen

Nur kurze Zeit!

Räumungs-Verkauf!!

1 Posten Dr. Musseline, Meter nur 48 Pf.
1 Posten Blusenstoffe, Meter nur 25 Pf.
Einzelne Seidenroben spottbillig.

Extra-Preise für Reste.
Alle Sommer-Röcke zum Einkauf.
Beachten Sie die Fenster!

Albert Friedrich

Gelegenheitskäufe
Schwibbogen, nahe am Alten Markt.

Carl Julius Braun

Beber, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung
Specialität: Lederanschnitt
Magdeburg-Buckau
Schönebeckerstraße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

Diese Woche

kommen günstig gekaufte große Posten und Partien zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf. Ich mache von vornherein darauf aufmerksam, daß es sich auch hierbei, wie stets bei meinen Waren, um wirklich reelle gute Qualitäten handelt, die ich durch persönliche Kaffe-Einkäufe sehr billig kaufe, und nicht um Waren, die nur zu Reklame- oder Ausverkaufszwecken angeschafft werden.
Es kommen in nachstehenden Waren große Posten sehr billig zum Verkauf.

Leinenwaren

nur beste Fabrikate, vorzüglich in der Weise, in glatt Leinen für Hemden, Bezüge und Laten, Handtücher, Tischtücher und Servietten, beste feberdicke Zulette und Dreile, hierbei ein großer Posten allerbesten Damen-Körper — 25 Prozent unter Preis.

Baumwollwaren

Hemdentuche, Louisianauche, Piques, gestreifte Satin- und Damastbezüge sowie grosse Posten Bettfedern und Daunen. Ferner außerordentlich große Posten

Gardinen, Teppiche, Decken

Sofastoffe und Sofaplüsche hierbei ein großer Posten bunte Sofaplüsche mit kleinen Musterfehlern 150 cm breit, Meter 3 Mk., Moquette in hochgelegenen neuen Muster, 130 cm breit, Meter 5 Mk.

Plüsch-Satteltaschen-Bezüge

mit kleinen Mängelchen, 1 Stk 5 Taschen 9 Mk. Ferner große Posten Stühle und Klebe

Buchstins o Kammgarne o Cheviots

daranter große Posten Reste für Knaben-Anzüge, ebenso blaue und graue Cheviots sehr billig.

Wachstoffe für Knaben-Anzüge

der vorgerückten Zeit wegen sehr billig. Ferner in fertiger, nur bester

Damen-Wäsche

Damen-Lag- und Nachhemden, Beinkleider, Nachjaden bei größter Auswahl sehr billig.

Vier Posten Kleiderstoffe

Doppelbreite Wasch-Alpaka im creme und rosa, Best 90-120 Fig., Meter 60 Fig.
Reinwollene Satintuche 110 cm breit, Best Meter 200 Fig., Meter 120 Pf.
Reinwollene schwarze Mohars doppelbreit, Best Meter 200 Fig., Meter 120 Pf.
Reinwollene Beige und Krepp 110 cm breit, Best Meter 180 Fig., Meter 105 Pf.

Sämtliche Sommer-Konfektion

besonders noch große Auswahl in schwarzen Jacketts und Frauen-Paletots, 33 1/2 Proz. unter den ausgezeichneten Preisen. Strohmützen und Frauen-Kragen Kinder-Jacketts in allen Größen, durchschnitl. Et. 4 Mk. u. 50 Stk hochmoderne Golf-Paletots gebildet — besonders für die Reise — Et. 7.50 Mk.

Sämtliche Waschkleiderstoffe

Muffelweide, Cashmere, creme und weiße Waschkleiderstoffe außerordentlich billig.
Reinwollene Muffelweide, circa Posten Meter 60 Fig.

In allen anderen von mir geführten Waren ebenfalls große Posten nur moderner Ware, bester Qualität und sehr billig.
155
Gelegenheitskauf-Geschäft
A. Garger & Co. Marktstr. 8.

Im Verlage von W. Ernst in München erscheint alle 14 Tage

Süddeutsche Postillon

Humoristisch-satirisches Witzblatt
Groß 49, 8seitig, reich und originell illustriert, schwarz und in prächtigen Farbendruck.

Zu beziehen direkt, durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Post.
Preis pro Nummer 10 Pfennig.

Ein frammer Bursche, lebensfroh und heiter, begibt mit heissem Spott und ägender Satire. Er ist mitunter unhöflich, sagt stets unüberlegt die Wahrheit und rächt rücksichtslos den Bösen der Gegenwart auf den Leib.
Jeder Arbeiter trage zu seiner weitesten Verbreitung bei.

Besten echten Malzkaffee

mit Kaffeegeschmack
von der Magdeburger Malzkaffee-Fabrik 3837
in Originalpaketen à Pfd. 28 Pf.
sowie Malzgerste à Pfd. 18 Pf.
zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des
Konsumvereins Magdeburg-Neustadt.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.
Strumpfwaren Tritotagen
Strickgarne
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

Alfred Scholz

Uhren 3912
und Goldwaren
Nr. Neustadt
Säbenerstraße 16
Uhrschlüssel 5 Pf., Uhrglas 10 Pf., Uhrbänder 10 Pf., Uhrgehäuse 10 Pf., Uhrkapitel 15 Pf., Uhrfeder 1 Mk.

Man versuche meine täglich frisch gebrannten

Kaffees

1/2 Pfd. 50 und 60 Pf.
5 Prozent Rabattsparmarken
Die Qualitäten sind unübertroufen. 139

Butterhandlung Edelweiss

40 Halberstädterstr. 40.
Zucker Pfund 23 Pf.

1 Posten Kinderwagen

gutes Fabrikat, neueste Muster extra billige Preise im 159

Ausverkauf nur Altmarkt 23.

Kinges aromatische Bleich-Soda

schäumend, Packt 10 Fig., führt in allen Lagern 3429
Konsumverein Neustadt.

Obsthalle

Täglich nur frisch gepflückte Kirschen
Albert Kollo

Nur noch kurze Zeit!

Räumungs-Verkauf

wegen Verlegung und Erweiterung meiner Geschäftsräume
Ich offeriere u. a.:

Eine Partie Burschen- und Herren-Anzüge ausnahmsweise billig.

Sommer-Paletots u. -Joppen

Schul-Anzüge und Knaben-Waschanzüge zu jedem annehmbaren Preise

Arbeiter-Garderobe

spottbillig.

Einige Staubmäntel und Kostüme

weit unter Preis.
Kostümzüge, Winterzüge Damen-Blusen -Jacken u. -Kragen

Gardinen

Handtücher, Schürzen Bett- und Leibwäsche

Damen-Halsketten Herren-Uhrketten

Ringe, Armbänder Broschen u.

Eine große Partie Zimmer- und Taschen-Uhren

zu Annehmbarpreisen.
Gelegenheitskauf-Geschäft

Adolph Michaelis

Anstaltstr. 16
1 Treppe links.

Bettstellen

Großer Posten mit und ohne Matrassen für nur 18, 24, 28, 33, 36, 45-75 Mark.

Bestellungen auf Matrassen nach Maß für 9, 16, 20, 24 und 25 Mark. Garantie für beste Arbeit. Eigene Werkstätten.

J. Rosenberg
8 Katharinenstraße 8.

Uhr-Reparaturen

Falschuhre-Feber oder Feinigen 0.75, Uhrgehäuse 1.75, Uhrgehäuse 0.25.
Neue Uhrketten, Broschen, Ohrringe zu billigsten Preisen.

Baendel

Jakobstrasse 40
Schuhwaren
dauhaft und billig, bei 48

Ortmann, Spiegel- und Polsterarbeiten

Dieselbst sind gebrauchte Möbel u. Polsterarbeiten sehr billig zu verkaufen.

Richard Theurer

9 Gr. Münzstr. 9
Fahrradgeschäft und Reparaturwerkstatt für alle Marken.
Vernicklung und Emailierung aller Gegenstände.
Prompte Bedienung. Billige Preise.
Lager neuer u. gebrauchter Räder sowie Ersatzteile aller Systeme. 106
Räder werden verkleben.

Grasbutter

Täglich frische 153
Pfund 1.20 Mk.
5 Prozent Rabatt 5

Butterhandl. Edelweiss

40 Halberstädterstr. 40
Küchengerät
der Magdeburger Volkswirtschaft
Gr. Marktstr. 21.
Montag: Milchreis mit Bratwurst-Käse.

Hausierer

zum Vertrieb von Schreibmaterialien gesucht. 144

Max Vassel & Co.

Jakobstr. 51/52.
2 tüchtige Tischler
auf Möbel gesucht. 154
G. Stollberg, Burg.

Grand Salon

Sonntag den 9. Juli, von nachmittags 3 1/2 Uhr ab
Tanzvergnügen.

Walhalla.

„Zur Seefahrt“.
Angenehmer, ruhiger Aufenthalt.
Konzert und Künstler-Unterhaltungen
Assu, Ben-Amims
1. orient. Konzert, Gesangs- und Tanz-Trippe.
Walhalla-Ensemble.

Städtisches Orchester

Hofjäger.
Montag den 17. Juli 1905
abends 8 Uhr 118
Grosses

Volkskonzert.

Leitung: Kapellmeister Rudolph Fischer.
Eintrittskarten
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Kasse 30 Pf.

Peterstraße 17

Möbel
1 Kleiderschrank mit Aufschlüsselung 36.—
1 Vertiko m. Aufschlüsselung 36.—
1 Spiegel mit Facette u. mit Aufschlüsselung 7.—
1 Sofa in pa. Wand-Bezug 39.—
1 Tisch 12.—
4 Stühle à 3 Mk. 12.—
2 Bettstellen m. geb. Füßen à 11 Mk. 22.—
1 Küchenschrank 19.—
1 Küchentisch 7.—
1 Geschirre-Rahmen 1.—
1 Küchensstuhl 2.—
Mk. 193.—

Möbel
1 Kleiderschrank mit Aufschlüsselung 44.—
1 Vertiko 44.—
1 Spiegel 24.—
1 Spiegel mit geschliffenem Glase 13.—
1 Sofa mit Moquette-Plüsch bezogen 51.—
1 Sofatisch mit Aufschlüsselung 15.—
4 Hochstuhl 20.—
à 5 Mk. 20.—
2 Bettstellen mit Matrassen à 34 Mk. 68.—
1 Küchenschrank mit Aufschlüsselung 24.50
1 Küchentisch mit Aufschlüsselung 8.50
1 Geschirre-Rahmen mit Aufschlüsselung 4.—
2 Küchensühle à 2 Mk. 4.—
Mk. 320.—

Möbel
1 Kleiderschrank echt mit Aufschlüsselung 60.—
1 Vertiko echt mit Aufschlüsselung 60.—
1 Trumeau mit geschliffenem Glase 36.—
1 Sofa mit abgepaßt. Sitz u. Lehne, Tischchen 65.—
1 Sofatisch 17.—
4 Hochstuhl à 7 28.—
2 Bettstellen mit pa. Matrassen à 39 Mk. 78.—
1 Waschtoulette mit Marmor 28.—
2 Stühle mit gebreit. Füßen à 3.50 Mk. 7.—
1 Küchenschrank 102 cm br. m. Aufschlüsselung 28.—
1 Küchentisch 7.50
1 Gimmelspind 11.—
1 Geschirre-Rahmen 6.—
2 Küchensühle à 2.50 5.—
Mk. 436.50

Möbel
1 Kleiderschrank echt mit Aufschlüsselung 72.—
1 Vertiko echt mit Aufschlüsselung 72.—
1 Trumeau mit geschliffenem Glase 55.—
1 Sofa mit pa. Bezug u. reich. Polsterung 75.—
1 Sofatisch 20.—
4 Hochstuhl à 9 36.—
2 Bettstellen mit pa. Matrassen à 44 Mk. 88.—
1 Waschtoulette mit Marmor 32.—
2 Nachtschrank mit Marmor à 18 Mk. 36.—
2 Stühle à 4 Mk. 8.—
1 Küchenschrank allerbeste Ausführung 39.—
1 Küchentisch 10.—
1 Anrichte mit pa. Zinnsatz 24.—
1 Geschirre-Rahmen 10.—
2 Stühle à 3.50 Mk. 7.—
Mk. 584.—

Möbel
Freundl. möbl. Zimmer Ober-Rederstr. 3, Querweg, p., bei Bahnh.

Viktorien-Theater.

Sonntag den 16. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr
Pension Schiller.
Abends 7 1/2 Uhr
Demi-Monde.

Montag den 17. Juli 1905.
Volksaufklärung.
Der Arzt seiner Ehre.
Ein peinlicher Zwischenfall.

Zirkus-Terrasse

Neu! Angenehmer beliebter Aufenthalt Ab heute Sonntag: Gastspiel der altrenommierten Tiroler u. Oberbayerischen Lokale-Instrumental- und Schupplattler-Gesellschaft „Edelweiss“ (11 Personen)
Von 11-1 Uhr: 156
Gr. Fräulein-Konzert
Anfang der Nachmittagskonzerte 4 Uhr, auch an Wochentagen.

„Demi-Monde“. Montag: „Volksaufklärung“, „Der Arzt seiner Ehre“ und „Ein peinlicher Zwischenfall“. Dienstag: „Folgung“. Mittwoch: „Lady Windermeres Fächer“. Donnerstag: „Volksaufklärung“, „Der Arzt seiner Ehre“ und „Ein peinlicher Zwischenfall“. Freitag: „Johannisfeuer“. Sonnabend: „Volksaufklärung“, „Der Arzt seiner Ehre“ und „Ein peinlicher Zwischenfall“.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Sitzung am 13. Juli 1905.

Die nur schwach besuchte Sitzung wird durch Großkopf um 10 Uhr eröffnet. Es fehlen die Delegierten der Böttcher, Konditoren, Friseur, Gattungsgehilfen, Glasarbeiter, Glaser, Grubeure, Gutmacher, Schiffszimmerer, Tapezierer, Zimmerer (Magdeburg, Obenstedt und Hohenobleben) und Köpfer. — Unter

Mitteilungen des Sekretärs

bittet Weims zunächst diejenigen Gewerkschaften, welche durch das Sekretariat Protokolle vom Gewerkschaftskongress bestellen wollen, die Anzahl umgehend anzugeben. Weiter teilt er mit, daß ein Schreiben seitens der Schuhmacher Reichsstadt eingegangen sei, das durch ein Versehen in der letzten Sitzung nicht belesen sei. Es sei darin der Wunsch ausgesprochen, die Magdeburger Gewerkschaften möchten in einer öffentlichen Versammlung Stellung zu dem Verrat der Girsch-Dunderschen beim Weisenfelder Schuhmacherstreik nehmen. Es sei jetzt eine sehr ungeeignete Zeit, derartige Versammlungen abzuhalten; doch bleibe es den Delegierten überlassen, in dieser Frage zu beschließen. Ferner macht er Mitteilung, daß die hiesige Zahlstelle des Gärtnerverbandes sich dem Kartell anschließen wolle. Die Mitglieder in Obenstedt haben sich aufgelöst. Betreffs der auf das Sekretariat verweisenen Petite, welche in die Mitgliedsbücher eingeklebt werden sollen, wünscht er, daß dies auch wirklich geschehe, er habe gesehen, daß einzelne Vorstände die Petite in loser Form ausgeben, dies habe keinen Zweck. Zum Schluß bittet er, die noch ausstehenden Fragebogen recht bald einzuschicken und kommt dann auf die aus Mitgliedskreisen angeregte eventuell abzuhaltende öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in welcher Bericht vom Gewerkschaftskongress erstattet werden solle, zu sprechen. Der Vorstand habe sich mit dieser Frage beschäftigt und sei der Ansicht, daß die jetzige Jahreszeit keine gut besuchte Versammlung zusammenbringe. Da es aber ein schlechtes Bild geben würde, wenn über eine so wichtige Sache vor leeren Stühlen geredet werde, so möchte man lieber davon Abstand nehmen. Ueberdies sei ja in den einzelnen Gewerkschafts-Versammlungen der Bericht weit angebracht, zudem jetzt auch das Protokoll erschienen sei.

In der Diskussion über die gemachten Mitteilungen zieht Wehde das Schreiben der Schuhmacher zurück mit der Begründung, daß die Zeit schon zu weit vorgeschritten sei; es hätte aber nichts geschadet, wäre der Verrat der Girsch-Dunderschen öffentlich geäußert worden.

Feige kann die Bedenken des Vorstandes betr. Abhaltung einer Gewerkschafts-Versammlung, in der namentlich die Punkte „Generalstreik“ und „Maifeier“ erörtert werden sollen, nicht teilen. Er glaube bei Erörterung dieser beiden Fragen nicht an einen schlechten Besuch. Vielleicht sei Dr. Friedberg als Referent für das Thema zu gewinnen und Dr. Müller als Korreferent. Er stellt einen diesbezüglichen Antrag. Für diesen Antrag treten nach Uebe und Ged ein. Noch ist der Meinung, daß die Partei die Pflicht habe, dieser Frage näher zu treten; man möge in den Bezirksversammlungen darauf hinweisen.

Vertling hält eine Diskussion über Maifeier und Generalstreik in einer Gewerkschafts-Versammlung für ungeeignet, aber der Bericht vom Kongress könne sehr wohl gegeben werden. Er stellt einen dahin lautenden Antrag.

Großkopf und Weims betreten noch einmal den Standpunkt des Vorstandes; im selben Sinne spricht Klein.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Feige, eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung mit dem Thema „Generalstreik und Maifeier“ einzuberufen und hierzu als Referenten Dr. Friedberg oder Vertling zu bestellen und Dr. Müller mit dem Korreferat zu betrauen, mit 24 gegen 19 Stimmen angenommen. Der Antrag Vertling wird zurückgezogen. — Der

Rassenbericht pro 3. Quartal 1905

liegt den Delegierten gedruckt vor. Er verzeichnet eine Abnahme von 5175,44 M., der eine Rückgabe von 8885,04 M. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 1798,76 M. vorhanden ist. Hünig teilt hierzu noch einige Erklärungen. Er bemerkt u. a., die Einrichtung des Arbeitersekretariats habe bis jetzt die runde Summe von 760 M. benötigt; weitere 400 M. seien noch zur Vervollständigung der Bibliothek und zur Beschaffung noch notwendiger Sachen bereit zu stellen. Bei der Drucklegung des Jahresberichts habe das Kartell über 400 M. draufgelegt und es sei deshalb notwendig, die Jahresberichte im nächsten Jahre etwas teurer zu verkaufen. Weiter beklagt Weimer die Lässigkeit einzelner Gewerkschaftsvorstände bei der Abrechnung von Programmen usw., es stehen jetzt noch einzelne Organisationen mit ihrer Abrechnung vom „Simplifizimus“-Wend und mit den Waimarken aus. Dies sei keineswegs in der Ordnung. Senft stellt namens der Revision die Richtigkeit des Rassenabchlusses fest und bittet um Entlastung für den Kassierer, welche auch erteilt wird. — Ueber die im Anschluß an den Gewerkschaftskongress stattgefundenen

Konferenz der Arbeiter-Sekretäre

berichtet Arbeitersekretär Weims. Er geht kurz auf die dort gefassten Beschlüsse betreffs einheitlicher Gestaltung der Statistiken, einheitliche Herstellung der Formulare, Aus- und Weiterbildung der Sekretäre ein und gibt die aufgestellten Grundzüge für die Bearbeitung der Statistiken bekannt. Betreffs der Auskunftserteilung an Unorganisierte habe die Konferenz keine hindernden Beschlüsse gefaßt. Betreffs der Weiterbildung der Sekretäre sollen in Berlin seitens der General-Kommission jährlich Unterrichtskurse abgehalten werden, die zu bescheidenen natürlichen Sätzen der Kartelle bleibe. In der Diskussion stellt Feige fest, daß jetzt etwa 32 Sekretariate Auskunft an jedermann erteilen. Redegewinn kommt auf die Sassenbachschen Vorschläge betreffs Einrichtung von Lehrkursen für Gewerkschaftsmitglieder zu sprechen. Weims weist hierauf auf die im letzten Winter gehaltenen Vorträge durch Dr. Müller hin, die nicht besonders besucht waren. Die von der Konferenz geforderten Kurse seien ganz anderer Natur als die Sassenbachschen Vorschläge. — Unter

Verschiedenes

fordert Großkopf noch einmal auf, den Verband der freien Gewerkschaften und Schankwirte in der Agitation zu unterstützen. Ged berichtet sodann namens der Kommission für Beseitigung des Kost- und Logisweisers, daß die Fragebogen sehr mangelhaft eingelaufen seien; er verspreche aber, die Sache energisch zu Ende zu führen. Auch die Frage der Grenzstreitigkeiten erfährt wieder eine Aussprache, an der sich Weichaupt, Uebe, Weims, Ged und Großkopf beteiligen. Es soll die in nächster Zeit stattfindende Konferenz der Zentralvorstände in dieser Frage abgemacht werden. Zum Schluß regt Vertling an, doch demüthigt einmal einen Vortrag über den Wert der Volksversicherung im Kartell halten zu lassen. Schluß 11 1/2 Uhr. —

Kleine Chronik.

Die Wahnsinnstat einer Mutter. In einem Anfall von Geistesstörung hat in Friedrichshagen die Frau des Hohlreglers Haged ihren 5 jährigen Sohn getötet, indem sie dem Kinde mit einem Messer den Hals abschnitt. Darauf öffnete

sich die Frau die Pulsadern und machte sich an Selbstmord auf. — Ein Pfarrer als Stilleverwahrer. Die Strafkammer in Stettin verurteilt den Pfarrer Gempel aus Tempelburg wegen Stillschließens von Kirchen in 3 Monaten Gefängnis. — Das Grubenunglück in Meles. Aus London wird gemeldet, daß bis jetzt 107 Leichen geborgen worden sind. Die weiteren Bergungsarbeiten sind vorläufig eingestellt worden, da fortwährend Erdrutsche stattfinden, die die Arbeiter zu verhängnisvollen Broden. — Kleine Tageschronik. Eine Feuersbrunst legte in der Kreisstadt Wittlich 18 Gebäude in Asche. — In Frankfurt a. M. zog ein Bettler, der um eine Unterstüßung bat, als ihm diese verweigert wurde, einen Revolver hervor und tötete den Wohnungsinhaber durch einen Schuß in die Schläfe. Der Mörder stieß darauf in das Nachbargebäude, wo er von herbeigeeilten Schutzleuten nach harter Gegenwehr — er feuerte noch drei Schüsse ab — überwältigt und verhaftet wurde. —

Letzte Nachrichten.

Der russisch-japanische Krieg.

Sd. New-York, 15. Juli. Wilties Ernennung zum Friedensvollmachtigen hat hier erregt und wird als ein Frontwechsel der russischen Politik zugunsten des Friedens angesehen. Hiesige diplomatische Kreise glauben, Wilties' Entzug sei, nach dem Friedensschluß ein russisch-japanisches Bündnis herbeizuführen. Das Eintreffen Wilties' wird am 1. August erwartet. —

Sd. Washington, 15. Juli. Präsident Roosevelt hat die amtliche Notifikation der Ernennung Wilties' zum russischen Friedensunterhändler erhalten, worauf er ein Telegramm nach Petersburg sandte, worin er seiner Befriedigung über diese Ernennung Ausdruck gibt. —

Sd. Berlin, 15. Juli. In der Angelegenheit des Klubs 1900 ist es zwischen den Beteiligten zu einer Verständigung gekommen. Der Vorstand hat das von ihm gegen Karl Mollheim eingeleitete Verfahren eingestellt, da das zur Verfügung stehende Material nicht für ausreichend erachtet wurde, um die gegen ihn erhobenen Vorwürfe aufrecht zu erhalten. Mollheim hat dementsprechend die gegen einzelne Klubmitglieder erhobenen Klagen zurückgenommen. Die vollständigen Ermittlungen über die vielerörterten Vorgänge im Klub 1900 sind noch nicht zum Abschluß gelangt. —

Sd. Berlin, 15. Juli. Dem Bundesrat wird nach der Sommerpause eine umfangreiche Novelle zur Gewerbeordnung zugehen. Eine Novelle zum Gesetz betreffend den Unterhaltungswohnsitz ist schon seit längerer Zeit im Reichsamt des Innern fertig gestellt. —

Sd. Paris, 15. Juli. „Echo de Paris“ berichtet aus San Sebastian, Deraulede habe die Wagnabingung abgelehnt. Er werde heute nach Barcelona reisen, von wo er sich nach Venedig und Wien begeben wolle. In letzterer Stadt werde er so lange bleiben, bis ein weiterer Beschluß der spanischen Regierung ihm gestattet werde, im vollen Besitz der bürgerlichen Rechte nach Frankreich zurückzukehren. —

Sd. Christiania, 15. Juli. Die norwegische Regierung wird dieser Tage eine Note der schwedischen Regierung übermitteln, in welcher um endgültige Antwort auf den Vorschlag ersucht wird, einem Prinzen des Hauses Bernadotte die norwegische Krone zu übertragen. In der Note soll erklärt werden, daß Norwegen bei einem ablehnenden Bescheide seitens der schwedischen Regierung sich an einen Prinzen des Auslandes wenden werde. —

Tuchversandhaus Norddeutschland

Himmelreichstraße 23 Hermann Ohlrogge Himmelreichstraße 23
part., 1., 2. und 3. Etage

Größte Auswahl in

Herren- und Knaben-Anzugstoffen

zu bekannt konkurrenzlos billigen Engrospreisen, auch im Einzelverkauf.

Bei dieser Hitze gibt jede Mutter ihrem Säugling Sanitätsmilch à Liter 30 Pf. Zu beziehen von H. Theuerkauf Knochenhauerstr. 30. [31]

Leih-Haus M. Birnbaum 90 2/3 Katharinenstr. 2/3 Eingang im Sandflur beleihet alles.

Luisen-Park Gratis Fernspr. 895 — Wilhelmstadt, Spielgartenstr. 1c. — Fernspr. 895 319 Heute Sonntag den 16. Juli Grosses Garten-Konzert. Entree inkl. Billetsteuer 15 Pf. Im großen Saal Tanzkränzchen. Nach 7 Uhr Gesellschaftsbill.

verlange man von jedem Kolporteur ein Verzeichnis von Meyers Volksbüchern. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme. Zerbster Bierhalle Telefon 2442 Heute Sonntag Öffentlicher Tanz. Hierzu ladet ergebenst ein Franz Königstedt.

Dorlande erhält Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung. Anzahl 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M. monatlich. Reichhaltiger von 64 M. an. Zubehörteile sportbillig. Preisliste gratis und franco. J. Jendrosch & Co. Charlottenburg 5. No. 281

Volksheim, Rennfahrts-Privatklub. U. Speisehaus, Reußstr. 47. Zur Veranstaltung R. Volksfeste, L. Herberge, jedl. Privatlogis, pro Woche 1.75, u. Frühst. 2.45, f. Unbekannt Einzelst. pro Tag 25 Pf., kräft. Mitt.-u. Abdtst. Prt. 20, 25 u. 30 Pf. Ged. 6.10 Uhr abh.

Montag den 17. Juli, von 4 Uhr ab Grosses Kinder- und Familien-Fest verbunden mit Garten-Konzert. Entree 10 Pfg. Jedes Kind erhält Schärpe und Laterne mit Licht u. Stock. Bedeutende Überraschungen. Grosser Bauern-Aufzug mit Koller und Gespann. Um 8 Uhr: Kinder-Polonäse. Familien können Kaffee kosten. Ergebenst ladet ein Carl Lankow.

Dreikaiserbund Gr. Storchstraße 7. 319 Heute Sonntag: Tanz! bei vollbesetztem Orchester. Hierzu ladet ergebenst ein Otto Danke. Sämtliches Personal gehört einer modernen Organisation an.

Montag den 17. Juli 1905, nachmittags 2 1/2 Uhr Holz-Auktion von zerlegenen Kähen, eichenen und kiefernem Brennholz und Bretter. Aug. Schmidt, Petreförder.

Jägerheim Lutherstraße 24 empfiehlt seine freundlichen Lokale, laden nebst doppelter Regeldach und gärtlichem Garten. Für Unterhaltung der Kinder ist gesorgt. Achtungsvoll A. Buchlow.

Naturheilverein Priessnitz-Kneipp. Sonntag den 16. Juli cr., nachmittags 3 1/2 Uhr Große Eröffnungsfeier im Luft-Licht-Sonnenbade in der Hohensoldekerstraße in der Nähe der Radrennbahn Sachsentung Festrede, Konzert und Turnen. Im Anschluß hieran um 7 1/2 Uhr: Tanzkränzchen in Richards Festalen.

Thalia-Buckau Heute Sonntag Öffentlicher Tanz. Abonnement 75 Pfg. Ergebenst ladet ein 319 J. Wehler.

Lemsdorf! Gasthof zum „Deutschen Kaiser“ Heute Sonntag: Tanz. Julius Cäsar. Ergebenst ladet ein Radfahrstation. Fernsprecher 2871.

Schweizerhalle, Cracau Heute Sonntag: Gr. Tanz. Fremdladet laden ein Schneidortz Erben.

H. Lublin

Artikel für feine Damenschneiderei

Rockstoss-Einlage	mit Stahl-Einlage				mit Fischbein-Einlage	
	1	2	3	5 teil.	1	2teil.
	f. leichte Röcke					
	10	14	18	12	13	22 1/2
	Mtr.				Mtr.	

Gürtel-Unterlagen	„Gerda“			
	Fasson	I	III	V
	Stadt	20 und 30	35	40
	Pf.			

Kragenstützen	mit runde Spitze Form	
	Fischbein-Einlage	Stadt 19 23 Pf.
Kragenstützenstäbchen	5 6 7 cm lg.	
	Dgd. 10 Pf.	

Haken und Oesen	schwarz, beste Qualität	5 und 2 1/2 Pf.
Haken und Oesen	versilbert, beste Qualität	1/10 Pf. 10 Pf.
Federhaken und Oesen	schwarz und weiß, auf Kart. Dgd.	3 und 5 Pf.
Reformhaken und Oesen	lose Dgd.	4 Pf., auf Kart. Dgd. 5 Pf.
Fingerhüte	rein Nidel, „Seal“	Stück 5 Pf.
Fingerhüte	Goldin, mit Glasboden	Stück 6 Pf.
Fingerhüte und Fingerschützer	Zelluloid, Stück	5 Pf.

Messing-Stecknadeln	in Kartons	1/2 Pf. 22 Pf.
Messing-Stecknadeln	lose, Nr. 105	1 Pf. 1.00
Stahl-Stecknadeln	fog. Karlsbader Brief = 100 Stück	4 Pf.
Stahl-Stecknadeln	Wienermarke, Nr. 5, 6, 7	20 Pf.
Stahl-Stecknadeln	Wienermarke, in Briefen, à 145 Stück	6 Pf.
Scheren	geschmiedet, glatt	Stück 30 Pf.
Scheren	geschmiedet, mit goldfarbigem Griff	Stück 35 Pf.

Blitz-Nähnadeln	mit und ohne Goldbohr, Brief	5 u. 8 Pf.
Nähmaschinen-Nadeln	„Singer“, gefräst, 12 Stück	20 Pf.
Nähmaschinen-Nadeln	„Titania“, beste Qualität, 12 Stück	20 Pf.
Nähmaschinen-Nadeln	„Dove“, Wheeler u. Wilson, 12 Stück	40 Pf.
Nähmaschinen-Nadeln	„Ringhoff“, „Hönig“ und „Victoria“, 12 Stück	45 Pf.
Zentimetermasse	Prima Weinen, Dgd.	90 Pf., Stück 8 Pf.
Bleiplomben	zum Beschweren der Kleider	Dgd. 18 Pf.

Kleiderschutzborte	Beste Prima Wolle, „Gloriosa“	7 Pf.
	Prima Mohär, glatt und gemustert	5 Pf.
	Beste prima Mohär, Marke „Frankenholz“	7 Pf.
	Beste prima Mohär, Marke „Edelfrau“, gemustert	7 1/2 Pf.

Verlängerungsborte	„Soreley“, schwarz und farbig	3 1/2 5 7 cm
	„Palastborte“, tonisch gewebt, mit Mohärbejen	5 7 cm
	„Alona“, gemust., ohne Mohär	18 Pf.
	mit Mohärbejen	25 Pf.

Kunstseidene Herkules-Tressen	ca. 1/2 1 1 1/2 2 3 cm breit
	Nr. 19 31 43 55 75
	Meter 4 6 9 11 15 Pf.
Feinfein Crochet-Tressen	ca. 1 1 1/2 2 3 cm breit
	Nr. 33 41 57 73
	Meter 5 7 9 11 Pf.
Schwarze kunstseidene Flecht-Tressen	mit Fischfaden, schwarz und creme
	ca. 1/2 1 1 1/2 2 2 1/2 3 cm breit
	Nr. 18 26 34 42 50 60
	Meter 7 1/2 10 13 18 22 1/2 30 Pf.
Dieselben Tressen in farbig	ca. 1/2 1 1 1/2 cm breit
	Meter 10 15 Pf.

Schweissblätter	(elgno Marken der Firma)
„Welt-Rekord“	Größe 1 2 3
	Dgd. 2.75 3.25 4.00
	echt ameril. Tritol, imprägn. Paar 25 30 35 Pf.
„Hellos“	Größe A B
	Dgd. 3.25 3.75
	Reformfason, Tritolstoff, gezagt Paar 30 35 Pf.
„Blasenschutz“	Satinstoff, mit pa. Gummierung, wshb. Dgd.
	2.25 Paar 20 Pf.
„Tennis“	poröser Netzbezug, mit weißer Gummipolster
	Dgd. 4.50 Paar 40 Pf.
„Medea“	Seidenstoff, mit pa. Gummieinlage
	Dgd. 4.75 Paar 40 Pf.
„Canfield“	Größe 0 1 2 3
	Dgd. 4.20 5.90 7.00 8.35
	echt ameril. nahtlos, garantiert wasserdicht Paar 35 50 60 70 Pf.
„Kleopatra“	Prima Tritolstoff mit weißer Gummipolster Dgd.
	4.25 Paar 37 Pf.
„Marlitt“	Prima Satinstoff mit weißer Gummipolster
	Dgd. 3.25 Paar 30 Pf.

Täglicher Eingang von Neuheiten	in kunstseidenen imitierten Klöppel-Einsätzen und Spitzen, Stickerei-Besätzen auf Seide und Leinen, auch in Madeira, Flittertüllen, Flitterspitzen, Flittervolants, türkischen Borten und türkischen Besätzen, Fransen, Grollots.
Besatz-Knöpfe	in Emaille, bemalt Metall, Stoffen, Pofamenten, Gold und Glas stets Neuheiten vorrätig.
Ziehbändchen, Gazebändchen, Blenden-, Kragen- u. Jackettbesätze	in allen modernen Farben, Scheiben, Ringe, Schnecken, seidene u. wollene Soutaches, Chiffon-Volants, Chiffon-Rüschen, Rock-Volants, Rock-Ballayousen, Spachtel-Tüll- und Batist-Kragen, Spachtelstoffe, Valenciennes-Stoffe, pliesierte Stoffe, Stickerei-Stoffe, Valenciennes-Tüll- u. Spachtel-Spitzen.

Kragen- u. Gürtel-Einlage	Sinon, abgepaßt, schwarz weiß, grau
	4 1/2 6 1/2 cm
	Stück 2 3 Pf.
	rund gewebt, schwarz, weiß und grau
	glatt porös
	4 5 6 7 cm 5 6 7 cm
	Mtr. 10 12 14 17 Pf. 11 13 15 Pf.

Kleider-Druckknöpfe	anerkannt beste Federung
	„Koh-Inoor“, Gr. I, II u. III
	Duwend 14 Pf.
	„Welt-Rekord“
	Größe 2/0, 0, 1, 2 Duwend 10 Pf.
	„Hibal“
	8 Pf.

Kleider-Raffer	„Zuel“, steilig	10 Pf.
	„Gretsch“, mit nicht herunterhängender Klammer	25 Pf.
	„Verstellbar“	30 Pf.
	„Nige“ und „Dertha“, 5 teilig	40 Pf.
„Blitz“	Epochmachende Neuheit	75 Pf.
	Karte mit 4 Stück	20 Pf.

Chappeseide	beste Qual., ganz leicht gefärbt, schwarz und farbig, 30 Meter	2 Pf.
Adlerside	Kreuzmittel, beste Qualität, schwarz und farbig, 30 Meter	2 Pf.
Chappeseide	schwarz, große Dode, Nr. 60 = 200 Meter	Dode 19 Pf.
Chappeseide	auf Holzrollen, schwarz, 10 Gramm Nr. 80 = 270 Meter	Rolle 28 Pf.
Chappeseide	auf Reform-Rollen, schwarz, Nr. 80 = 320 Meter	Rolle 36 Pf.
Knopflochseide	beste Qual., Nr. 8, Rolle 5 Meter 12 Rollen	15 Pf.
Nä- u. Knopflochseide	beste Qual., schwarz, reine Seide, große Dode, 5 Gr.	27 Pf.

Tailenband	Satin, glatt u. mit Ranke	50 Pf., Meter 5 Pf.
Tailenband	Prima Zwirnband, gemustert	10 Meter 70 Pf., Meter 7 1/2 Pf.
Tailenband	Seide, gemustert	10 Meter 75 Pf., Meter 8 Pf.
Tailenband	extra Pa. Seide, gemustert	10 Meter 100 Pf., Meter 10 Pf.
Futterstoffe		
Tailen-Satin	84 cm breit	Nr. 52 1/2 Pf., 100 cm breit Nr. 57 1/2 Pf.
Kleider-Satin		Meter 55 und 67 1/2 Pf.
Englisch Reversibale	100 cm breit	Meter 95 Pf.
Malloversibale		Meter 25 Pf.

Nahband	seidenes, schwarz, weiß, grau	Rolle = 10 Meter 18 Pf.
Nahband	prima, mercerisiert und gefärbt Seide	Rolle = 10 Meter 30 und 45 Pf.
Hohlband	vom Meter	Stück = 10 Meter 24 Pf.
Rockhenkel	„Solid“, abgepaßt	10 Stück 8 Pf.
Sternzwirn	„Matante“, beste franzöf. Marke	Stern 5 Pf.
Reformzwirn	Pa. Gruschwitz	Rolle 3 Pf.
Heftgarn	auf Kreuzspulen	20 Gramm-Rolle 4 Pf.

Tailen-Verschlüsse	„Mercuris“, 12 Haken und Oesen	5 Pf.
	gemust., 14 Haken u. Oesen	7 Pf.
	mit Fischbein-Einlage	7 und 12 Pf.
	„Leinwand“	15 Pf.
	„Kleider II“	18 Pf.
	„Kleider III“, Seide	30 Pf.

Tailen-Stäbe	geklappt, mit Seidenfaden	Dgd. 8 Pf.
	„Rosa-Pol“, doppelte Stahl-lage, mit Papier überzogen	15 Pf.
	mit Fischbein	Dgd. 15-20 Pf.
	Seidenband, mit Seide besetzt	Dgd. 20 Pf.

Hornfischbein	blond 16 18 20 22 24
	Dgd. 8 10 15 17 20 Pf.
Walfischbein	extrahell Naturfischbein
	16 18 20 22 24
	Dgd. 15 19 24 28 32 Pf.
	echt, poliert
	65 85 90 100 120 cm
	Stange 30 45 50 55 65 Pf.